

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15/P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 206

Montag, den 3. September 1928

19. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Einzelhefte: die Wochenhefte 0.40 Gulden, Restausgabe 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 248 98
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckeri 242 97.

Schwierigkeiten in Genf.

Die Neuwahl des Rats. — Reichskanzler Müller und Briand eingetroffen.

Am Sonntagabend, kurz nach 8 Uhr, kamen der Reichskanzler Hermann Müller mit der deutschen Delegation, eine Viertelstunde später Briand mit der französischen Delegation in Genf an. In Begleitung des Reichskanzlers Hermann Müller besaß sich der deutsche Gesandte in Bern, Adolf Müller. Die Ankunft ging ziemlich unbeschadet vor sich. Außer der deutschen Reichsdelegation und deutschen Journalisten hatten sich etwa 100 Neugierige auf dem Bahnhof eingefunden.

Für die Präsidentschaftswahl, die heute stattfindet, wird als aussichtsreichster Kandidat der dänische Gesandte in Bern, J. H. C. genannt. Die Chinesen ließen am Sonntag eine Erklärung verbreiten, nach der sie bei der neuen Ratwahl den Antrag auf Wiederwahl stellen werden. Sie begründen ihren Antrag mit dem Regierungswechsel in China. Durch diesen Anspruch wird die Ratwahl, die sowieso durch die spanischen Ansprüche schon schwierig ist, noch mehr kompliziert werden. An den beiden ersten Tagen der Vollversammlung werden, wie üblich, die Vizepräsidenten und die Kommissionsvorsitzenden gewählt.

Der Reichskanzler über die Räumungsfrage.

Vor seiner Ausreise nach Genf hat der Herr Reichskanzler dem Berliner Vertreter des „International News Service“ auf seine Frage, welches zur Zeit das wichtigste politische Problem für Deutschland sei, geantwortet:

Das ganze deutsche Volk ist sich ohne Rücksicht auf Parteigebührigkeiten im gegenwärtigen Zeitpunkt in nationaler Einsicht in einem Wunsche einig. Es ist dies die Zurückziehung der auf deutschem Gebiet stehenden französischen, englischen und belgischen Besatzungstruppen in Stärke von rund 67 000 Mann. Man versteht nicht mehr in Deutschland, weshalb diese Truppen auf deutschem Boden gelassen werden, nachdem sowohl auf dem Gebiete der Reparationszahlungen, wie auf dem Gebiete der militärischen Abrüstung Beweis über Beweis erbracht worden ist, daß man deutschseits gewillt ist, den den früheren Gegnern gegenüber übernommenen Verpflichtungen voll und ganz nachzukommen. Ich darf an die Annahme des Dawesplanes, an die Sonderabmachungen von 1924 erinnern. Das Reparationsproblem wurde seines vollen Charakters entkleidet, es ist zu einer Materie rein wirtschaftlicher und finanzieller Natur geworden, die als solche die Gewissheit zu natürlicher und organischer Entwicklung in sich trägt, wie die jetzt vierjährige reibungslose Durchführung des Dawesplanes beweist.

Kein Staat hat mehr für allgemeine Sicherheit getan als Deutschland. Es hat die Verträge von Locarno, die zahlreich abgeschlossenen Schiedsverträge und die Annahme der Fakultätsklauseln des Weltgerichtshofes, die aktive Mitarbeit im Genfer Sicherheitsausschuss und letztlich die sofortige und vorbehaltlose Bereitwilligkeit zur Annahme des Kelloggpaktes. Deutschland hat mehr als ein anderes Land abgerückt. Doch noch darüber hinaus sind wir bereit, mit unserer ganzen nationalen Kraft an der Verwirklichung weiterer Vorschläge zur Sicherung und Organisation des Weltfriedens mitzuarbeiten. Das in der Vergangenheit von uns Geleistete, das für die Zukunft von uns Gewollte, gibt uns das Recht zu fordern, daß die Besatzungstruppen unser Land verlassen. Ihr Verbleib würde von allen Kreisen in Deutschland als ungerechtfertigt und dem Geiste des Friedens zuwider empfunden.

Der ungarisch-rumänische Optantenstreit.

In zwei langen vertraulichen Sitzungen behandelte der Rat am Sonntagabend die Frage, ob dem ungarischen Antrag, die Optantenangelegenheit, nochmals zu behandeln, stattgegeben werden solle. Rumänien verlangte die Abweisung Ungarns, da der Rat im Juni die Verhandlung dieser Angelegenheit als geschlossen betrachtet habe und in der in dieser Woche erschienenen rumänischen Note an Ungarn ein neuer Vorschlag zu direkten Verhandlungen enthalten sei. Der Vertreter Ungarns, der zur Verhandlung hinzugezogen wurde, betonte, daß die neue rumänische Note wiederum nicht dem Rechtsstandpunkt Ungarns entspreche und im übrigen keine neuen Vorschläge mache.

Rumänien wurde von Frankreich unterstützt. Paul-Boncour wandte sich in einer sehr scharfen Rede gegen Ungarn und verlangte, daß der Völkerbund die nochmalige Behandlung der Optantenangelegenheit absolut ablehne. England war nicht direkt ablehnend. Es machte den Vermittlungsvorschlag, die in der rumänischen Note geforderten direkten Verhandlungen zwischen Ungarn und Rumänien während der Völkerbunderversammlung stattfinden zu lassen und die Angelegenheit erst, falls diese Verhandlungen scheiterten, zu behandeln. Deutschland und Italien stellten sich auf den Standpunkt, daß um des Prestiges des Völkerbundes willen dem Entschluß Ungarns, die Angelegenheit zu behandeln, das juristisch durchaus einwandfrei sei, stattgegeben werden müsse. Man einigte sich nach Ablehnung eines japanischen Antrages auf Vertagung bis zum Dezember auf das Komprovis, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der 52. Ratstagung, die am Schluß der Völkerbunderversammlung stattfindet, zu setzen. Die Hoffnung, daß sich bis dahin Ungarn und Rumänien direkt geeinigt haben werden, ist sehr gering.

Die peinliche Monroe-Doktrin.

Der Völkerbundsrat erledigte am Sonntagabend in vertraulicher Sitzung die Antwort an Costarica. Sie trägt deutlich den Stempel eines Kompromisses und kann unmöglich als eine

Erfüllung der Forderung Costaricas, eine Auslegung der Monroe-Doktrin zu erhalten, betrachtet werden.

Zu dem Brief an Costarica wird darauf hingewiesen, daß der Valt ein Ganzes bilde und der Artikel 21, in dem von der Monroe-Doktrin die Rede sei, nur in Verbindung mit dem Artikel 20, der den Abschluß von Bündnissen aller Art verbiete, gelesen werden dürfe. Der Artikel 21 beabsichtige nicht, die den Staaten durch den Völkerbundspakt gegebenen Garantien zu schwächen oder einzuschränken. Der Artikel 21 gebe auch den in ihm aufgeführten Verträgen — also der Monroe-Doktrin — keine größere oder andere Tragweite als sie sie vorher besessen hätten. Der Artikel beschränkt sich darauf, solche Engagements aufzuführen, ohne sie zu bestreiten.

Im übrigen weist die Antwort darauf hin, daß der Valt allen Mitgliedern des Völkerbundes die gleichen Pflichten und Rechte auferlege und den Frieden wie die Sicherheit aller Staaten garantieren wolle.

Völkerbundsanleihe für Bulgarien.

Das Finanzkomitee des Völkerbundes stimmte am Sonntagabend der von Bulgarien beantragten Völkerbundsanleihe in Höhe von 5 1/2 Millionen englischen Pfunden zu. Die Bewilligung erfolgte auf Grund eines Vergleichs zwischen der Berliner Diskonto-Gesellschaft und der bulgarischen Regierung. Die Diskonto-Gesellschaft gibt in diesem Vergleich die Hypothek auf die bulgarischen Zölle, die sie für ihre Forderungen besitzt, auf, während sich Bulgarien verpflichtet, sofort nach Emission der Anleihe mit der Diskonto-Gesellschaft in direkte Verhandlungen über die Regelung seiner Schuld einzutreten. Eingehen sich die beiden Parteien nicht, wird die Angelegenheit einem gemischten Schiedsgericht unterbreitet. Die bulgarischen Zölle werden dem Völkerbund als Pfand für diese Anleihe überwiesen.

Sowjetrußland will mitmachen.

Mit einem stark ironischen Wohlwollen hat die Pariser Presse die Zustimmungserklärung der Sowjetregierung zur Mitunterzeichnung des Antifriesepaktes aufgenommen. Die

Einwendungen, die die russische Note in endloser Langsamkeit entwickelt, werden als revolutionäre Literatur und banale Propaganda unbeachtet gelassen. Dagegen fragt man sich mit Interesse, wie nun die Anhänger Moskows den Umschwung in der Haltung ihrer roten Väter verstehen sollen, nachdem sie bisher ständig aufgefordert worden waren, gegen den Valt als eine Heuchelei der kapitalistischen Diplomatie und als einen Einkreisungsversuch gegen Sowjetrußland mit aller Energie zu protestieren. Aber, meint der „Temps“ boshaft, die kommunistischen Massen haben nicht das Recht, zu verstehen, sie müssen nur glauben und gehorchen.

Im übrigen hebt der „Temps“ aus der russischen Note diejenigen Stellen als beachtenswert hervor, worin die Sowjetregierung verlangt, daß die Weigerung, normale Beziehungen anzuknüpfen oder der Abbruch bestehender Beziehungen einer Kriegserklärung gleichzusetzen sei. Die Sowjets glaubten also hier eine Gelegenheit gefunden zu haben, um von den Unterzeichnern des Paktes eine diplomatische Erklärung zu erpressen, ein Verzicht, der als vollkommen absurd keine ernsthafte Beachtung verdient.

Albanische Krönung mit Hindernissen.

Republikaner werden zur Feier des Tages hingerichtet.

Die Krönung Ahmed Zogus zum König von Albanien ist am Sonntagabend endgültig erfolgt. Das ganze Theater spielte sich in wenigen Minuten ab. Anschließend wurden drei Artikel der neuen Verfassung einstimmig angenommen. In dem ersten wird gesagt, daß Albanien ein demokratisch-parlamentarisches erbliches Königreich ist. Der zweite Artikel lautet wörtlich: „König der Albanesen ist Ahmed Zogu I., Abkömmling der berühmten Familie der Zogus.“ In dem dritten Artikel wird schließlich gesagt, daß dem König allein die ausführende Macht anvertraut ist. Gerichtsurteile erfolgen in seinem Namen.

Dem Theater voraus gingen mehrere Hinrichtungen. Am Freitag wurden in Tirana neun, am Sonntagabend sieben Menschen gehängt, die sich öffentlich gegen die Errichtung der Monarchie ausgesprochen haben. Aus anderen Teilen Albaniens werden aus dem gleichen Grunde ebenfalls Hinrichtungen gemeldet.

Schwere Flugzeugkatastrophe in Frankreich.

Ein Verkehrsflugzeug abgestürzt. — Sämtliche Insassen getötet. — Darunter der französische Handelsminister.

Der französische Handelsminister Bolanowski, der am Sonntagabend nach dem Landgut Boicars in Lothringen weilte, ist am Sonntagvormittag um 9.15 Uhr mit einem Flugzeug tödlich verunglückt. Bolanowski beabsichtigte, sich von Toul zu einer Flugveranstaltung nach Clemonat Bervort zu begeben. Das Flugzeug, von einem bekannten französischen Piloten geführt, hatte kaum den Flugplatz verlassen, als es in Brand geriet und abstürzte. Sämtliche sechs Insassen verbrannten innerhalb weniger Minuten. Bolanowski wurde an seiner linken Handwunde wiedererkannt. Allem Anschein nach ist das tragische Unglück auf einen Geschwindigkeitsverlust zurückzuführen.

Bolanowski, dem als Handelsminister das gesamte französische Zivilflugwesen unterstand, ist in letzter Zeit wegen der vielen Unglücksfälle innerhalb der französischen Verkehrsfliegerei wiederholt scharf angegriffen worden. Kurz vor seinem Aufstieg sagte er scherzhafterweise wegen dieser Angriffe zu einem ihn begleitenden General: „Man behauptet, daß ich niemals ein Flugzeug besteige, und daß die Flieger, wenn ich mich einem Apparat nähere, immer sehr besorgt seien, mich gegen Gefahren zu schützen. Sie sehen, daß mich eine Luftreise keineswegs schreckt.“

Zwei Minuten darauf lag Bolanowski tot am Boden.

Die Leiche des so tragisch ums Leben gekommenen Handelsministers wurde am Sonntagabend in die Kapelle des Krankenhauses von Toul überführt. Die Beisetzung wird am Mittwoch auf Staatskosten erfolgen. Boicars beabsichtigt, noch heute oder am Dienstag einen Kabinettsrat einzuberufen, um die Einzelheiten der Beerdigungszeremonie festzusetzen, und auch die Frage der Nachfolgerschaft des Ministers beraten zu lassen.

Als das Unglück zu Ohren des französischen Ministerpräsidenten gelangt war, beauftragte er den Innenminister Sarot telegraphisch Frau Bolanowski von dem Unglück schonend in Kenntnis zu setzen. Frau Bolanowski befand sich mit ihren Kindern auf einem Ausflug, so daß sie die Nachricht erst am Abend erfuhr. Sie brach völlig zusammen. Bolanowski hinterläßt drei Söhne.

Was die Augenzeugen sagen.

Die Aussagen der Augenzeugen über die Katastrophe gehen in wichtigen Einzelheiten auseinander. Nach der einen Version hatte der Apparat schon beim Start Schwierigkeiten, vom Boden loszukommen. Angeblich überschlug er sich plötzlich und stürzte in senkrechter Fall zu Boden, wo durch die Heftigkeit des Aufpralles die Benzinebehälter explodiert sein sollen. Nach einer anderen Darstellung ist der Start glatt verlaufen. In 500 Metern soll dann plötzlich eine Stichflamme aus dem Motor geschlagen sein, die innerhalb weniger Minuten den Benzinbehälter erfaßte, so daß das Flugzeug in Flammen geschloß zu Boden stürzte.

„Der Moloch der französischen Fliegerei.“

Der furchtbare Tod des französischen Handelsministers Bolanowski hat in der französischen Öffentlichkeit ungeheuren Eindruck gemacht. Vor der Tragik der Ereignisse schwingen alle Stimmungen parteipolitischen Polemik. Überall wird die Befähigung Bolanowskis anerkannt, der trotz seiner Jugend, er ist nur 49 Jahre alt geworden, bereits glänzende Erfolge erzielt hat. Was seinem Tode aber erst die wahre Bedeutung gibt, ist, daß er mit grausamer Deutlichkeit die Krise in der französischen Fliegerei enthüllt. Ein wahrer

Sturm der Entrüstung

tobt daher heute durch die gesamte Pariser Presse. Einmütig ist die Forderung nach einer vollkommenen Revision des Flugwesens und nach der Ernennung eines allein verantwortlichen Flugministers.

„Der Moloch unserer Fliegerei“, schreibt der „Populaire“, „schlingt mit den zahllosen Menschenopfern von Kungesser bis Doutrin nicht genug Geheiß zu haben. Das verantwortliche Haupt mußte fallen, und zwar bei einem banal bedeutungslosen Flug, um unsere Fliegerei in den Augen des Auslandes reiflos mit tragischer Lächerlichkeit zu bedecken. Der Vorkrachsitz hat das Flugwesen in Frankreich getötet. Wir müssen auf alles verzichten und ganz von vorn anfangen. Verbieten wir zunächst jedes größere Flugunternehmen, stellen wir auch den Verkehrsflug ein, bis wir jenen Grad von Sicherheit erreicht haben, der anderswo selbstverständlich ist. Unsere Flugzeuge sind wahre Fluginstrumente und fordern im Frieden genau so viele Opfer wie im Kriege.“

Voraussichtlich wird im nächsten Kabinettsrat ein neuer Handelsminister und ein selbständiger Luftminister bestellt werden.

In der Geschichte Frankreichs ist es das zweite Mal, daß ein aktiver Minister einem Flugzeugunglück zum Opfer gefallen ist. Am 20. September 1911, ebenfalls an einem Sonntag, wurde der damalige Kriegsminister Berthelet auf dem bei Versailles gelegenen Flugplatz von dem Propeller eines Doppeldeckers auf der Stelle getötet. Der damalige Ministerpräsident Monis, der sich neben Berthelet auf der Ehrentribüne befand, wurde schwer verletzt.

Bolanowski, der Mitglied der republikanischen Linken war, galt als einer der besten Kenner des Budgets und der Finanzen. Boicars berief ihn im Jahre 1924 zum erstenmal in die Regierung als Marineminister. Im Jahre 1926 trat er als Handelsminister in das „Kabinet der nationalen Einheit“ ein. Neuerdings hat sich Bolanowski der von Douceur geleiteten Gruppe im Parlament angeschlossen.

Der Pilot ist bereits einmal abgestürzt.

Zu der Flugzeugkatastrophe berichtet „Matin“, daß der Führer des verunglückten Flugzeuges, Garin, als Verkehrsflieger zwischen Paris und London im April 1920 bereits einmal bei einem Sturm im Kanal abstürzte und von einem Fischerboot gerettet wurde.

Sensationelle Wendung in Mexiko.

Präsident Calles tritt endgültig zurück. Er wünscht Ausbau wahrer Demokratie.

Der megalomane Staatspräsident Calles eröffnete am Sonnabend in Begleitung der Gouverneure aller Bundesstaaten und sämtlicher Generale der mexikanischen Armee das Bundesparlament mit einer in der Geschichte Mexikos einzig dastehenden und in ihrer Tragweite unanschaulichen Rede. Er betonte seinen unumstößlichen Beschluß, aus dem Parlament auszuschcheiden und niemals wieder das höchste Staatsamt anzunehmen. Trotz dieses bis zu seinem Tode unüberwindlichen Entschlusses sei er jedoch im revolutionären und nationalen Interesse zu jeder Mitarbeit, gleichgültig, auf welchem Posten es auch sei, bereit. In diesem kritischen Moment, in dem Oregón durch einen gewaltsamen Tod und er durch freiwilligen Entschluß aus maßgebenden Führerpositionen verschwanden, biete sich für Mexiko Gelegenheit, aus einer immer von unabschließlichen Männern geführten Nation zu einer Nation der Institutionen und Gesetze zu werden. Zeit sei eine einzigartige Gelegenheit, daß Mexiko für alle Zeiten mit dem System herrschender Einzelpersonen aufhöre und an deren Stelle die öffentliche Meinung, repräsentierende Gruppen und Institutionen setze. Mexiko stehe am Scheidewege und dem Höhepunkt seiner Revolutionen. Das Parlament habe jetzt die Aufgabe, aus Mexiko eine wahre Demokratie zu machen. In dieser wünschenswerten Entwicklung müsse natürlich der Schutz der Revolution und ihrer Errungenschaften oberster Grundsatz sein. Toleranz gegenüber politischen Gegnern und selbst gegenüber der Reaktion sei schon im Interesse harmonischer Zusammenarbeit aller revolutionären Gruppen angebracht.

Calles warnte dann nochmals eindringlich, der Uneinigkeit der revolutionären Elemente ein Ende zu machen. Am Schluß seines langen politischen Glaubensbekenntnisses betonte er, daß er als Treuhänder des mexikanischen Volkes spreche. Die Arme habe sich seine Grundsätze bereits zu eigen gemacht und wolle nur noch den Schutz des Landes und der Verfassung dienen. Sein Schlußwort galt der mexikanischen Nation, die Bruderkämpfe zu vergessen und zum stetigen Aufbau der von ihm vorgezeichneten nationalen Entwicklung tatkräftig beizutragen.

Das Parlament brachte Calles eine begeisterte Ovation dar.

Die Stinnesaffäre.

Der Sonnabend wurde vollständig durch Vernehmungen Berliner und auswärtiger Journalisten in der Stinnes-Ausforschung ausgefüllt, während Hugo Stinnes, junior selbst nicht mehr vernommen wurde. Seine Vernehmungen werden erst am Montag und den darauf folgenden Tagen wieder fortgesetzt werden. Die Verteidigung von Hugo Stinnes wird sichtlich noch am Anfang der kommenden Woche die Anberaumung eines Hauptverhandlungstermines beantragen. Die Vertagung des Hauptverhandlungstermines für den Direktor Rothmann von der Eisen- und Stahl-Industrie G. m. b. H., der ursprünglich am Sonnabend mittags anberaumt worden war, steht ebenfalls im Zusammenhang mit dem für die kommende Woche für Hugo Stinnes zu erwartenden Hauptverhandlungstermin. Die Verteidigung, auf deren Veranlassung die Vertagung zurückzuführen ist, hat den Wunsch, daß die beiden Hauptverhandlungstermine möglichst an demselben Tage stattfinden.

Deutschlands Reparationszahlungen nach dem Dawesplan.

Der Generalagent für die Reparationszahlungen teilt mit, daß in dem mit dem 31. August d. J. abschließenden vierten Jahr des Sachverständigenplanes Deutschland alle Zahlungen im vollen Umfang und pünktlich zum Fälligkeitstermin gemacht hat, sowie daß im Verlaufe des Jahres Transfers in einem Betrage vorgenommen worden sind, der den Jahreseinzugängen im wesentlichen gleichkommt. Die von deutscher Seite innerhalb des vierten Annuitätjahres tatsächlich eingegangenen Zahlungen beliefen sich auf 1746 Millionen Goldmark mit Einfluß zweier Zahlungen zur Vollenbung der dritten Annuität, die erst im September 1927 eingingen und sich auf 75 Millionen beliefen. Die vierte Annuität selbst belief sich auf 1750 Millionen Goldmark, und die beiden Zahlungen, die zu ihrer Vollenbung notwendig sind, insgesamt rund 79 Millionen Goldmark, werden im September 1928 fällig. Die erste dieser beiden Zahlungen, die die letzte Jahresrate für den Zinsendienst der deutschen Eisenbahnobligationen darstellt, ist bereits am 1. September 1928 geleistet worden.

Die Katastrophe.

Von Albin Jean.

Der Hotelwirt rang verzweifelt die Hände. „Ich bitte Sie tausendmal um Entschuldigung. Ich vergaß ganz, Ihren Tisch zu revidieren. Daran sind die verdammten Automobile schuld. Den einen Tag ist es hier still wie in der Wüste. Nirgends ein Mensch zu sehen! Man fährt ein Leben wie ein Rentier! Den nächsten Tag rücken schon zweihundert Gäste zum Frühstück ein! Sie verzeihen mir wohl? Nicht wahr?“ — Aber ich antwortete nicht und er sah mich betrübt an: „Nein,“ sagte er, „ich kann es Ihnen ansehen, daß Sie mich nicht entschuldigen. Ja, ja. Ich werde sein, Ihnen Ihren Tisch zu vermaßen. Heute abend sollen Sie ganz bestimmt Ihren Tisch haben — aber jetzt müssen Sie sich schon hierhin bemühen.“ Er wies mir einen Tisch an mit der Aussicht auf die Terrasse. Der berühmte Golf wäre mir natürlich lieber gewesen. Dort sitzt nämlich ein Pensionär. Ein alleinlebender Herr, der hier schon seit einem halben Jahr wohnt — oh — ein außerordentlich distinguiert Herr.“

Mürrisch nahm ich den Vorstoß an, und als ich mich eben gesetzt hatte, kam der angekündigte Pensionär und blieb einen Augenblick verduht stehen, während er mich betrachtete. — Ich muß gestehen, daß er alles andere als sympathisch war. Ein Herr mit einem Adamsapfel, der über seinem Celluloidfragen wie ein schweblicher kleiner Fahrstuhl auf- und abging. Dazu hatte er einen dünnen, harrenden Schnurrbart wie ein Kater und eine Nase, die rot und geschwollen war wie eine Froschbeule. Seine Augen waren gelblich, seine Hautfarbe grau und sein Haar rot. Kurz und gut, er war alles andere als appetitregend, besonders nicht am Frühstückstisch. Ich verhielt mich daher ganz passiv. Wir aßen, ohne jene kulinarischen, touristenmäßigen oder meteorologischen Bemerkungen zu wechseln, wie man es sonst bei derartigen Gelegenheiten zu tun pflegt. Im übrigen schien er mir ganz normal zu sein. Ganz gewiß aber er den Tisch mit dem Messer und drehte Äugeln aus dem Brot, aber es gehörte wohl mehr Schärffinn dazu als der über den ich verfügte, um hinter diesen schlechten Manieren einen teufelischen Geist zu entdecken. — Und doch war da irgendein Mysterium. — Als ich mich wieder mit meinem Wirt angelehnt hatte, erzählte mir dieser, daß sein sonderbarer Pensionär während der sechs Monate jeden einzigen Tag bei Wind und Wetter stets denselben Spaziergang gemacht habe. Er legte sich auf einen Stein, gerade bei einer scharfen Wegbiegung mit einer Felswand an der einen und einer laubigen Linde an der anderen Seite. Dort hockte er und rauchte andauernd

Sie beläuft sich auf 55 Millionen Goldmark. Es bleibt noch die letzte Rate des Jahresbeitrages aus der Beförderungssteuer zu erlegen, die nicht vor dem 21. September 1928 fällig wird. Die Gesamtsumme, der während des vierten Annuitätjahres vorgekommenen Transfers beläuft sich in runden Zahlen auf 1750 Millionen Goldmark.

Anstalt zum Hamburger Gewerkschaftskongreß

Anlässlich des am Sonnabend und Sonntag in Verbindung mit dem am Montag beginnenden Gewerkschaftskongreß in Hamburg veranstalteten freigewerkschaftlichen Jugendtreffens fand gestern vormittag im Rathaus ein Empfang von rund 150 Jugendführern durch den Senat statt. Senator Eisenbarth begrüßte die aus dem ganzen Reich, aus Oesterreich und Danzig erschienenen Gäste und würdigte die in den freien Gewerkschaften für die Erziehung der werktätigen Jugend geleistete Arbeit. An den Empfang der Führer schloß sich auf dem Rathausmarkt eine Kundgebung der 15000 in Hamburg versammelten Vertreter der Gewerkschaftsjugend.

Sie bleiben Rotwüchse.

Kommunisten überfallen die Gewerkschaftsjugend.

Bei der anlässlich des Hamburger Treffens der deutschen Gewerkschaftsjugend am Sonnabendabend vor dem Gewerkschaftshaus veranstalteten Kundgebung ist es mehrfach zu Zusammenstößen und Schlägereien zwischen Tagungsteilnehmern und sozialistischer Arbeiterjugend einerseits und Kommunisten andererseits gekommen. An verschiedenen Stellen mußte die Polizei eingreifen. Der schwerste Zusammenstoß ereignete sich vor dem Gewerkschaftshaus selbst. Dort hatten Kommunisten

Ein Parteitag soll entscheiden.

Weitere Stellungnahme der sozialdemokratischen Organisationen zum Panzerkreuzer-Konflikt.

Eine Funktionärerversammlung der SPD. Groß-Bochums nahm eine Entschließung an, die in scharfsten Worten die Zustimmung der vier sozialdemokratischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers als schwere Schädigung der Partei und als unerhörte Verletzung der elementarsten demokratischen Rechte der Parteimitgliedschaft geißelt. Die Versammlung hält die Stellungnahme des Parteiausschusses und der Reichstagsfraktion für durchaus ungenügend. Sie fordert mit aller Entschiedenheit, daß die sozialdemokratischen Minister sofort aus der Regierung austreten und Reichstagsfraktion und Partei den scharfsten parlamentarischen und außerparlamentarischen Kampf gegen die Bewilligung weiterer Mittel zu Rüstungszwecken aufnehmen. Die Versammlung verlangt ferner beschleunigte Einberufung eines außerordentlichen Parteitages, zu dem die Delegierten durch Urwahlen zu wählen sind. Ein Teil der Funktionäre fordert außerdem die Einleitung eines Ausschlußverfahrens gegen die sozialdemokratischen Minister.

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei für Ostfriesland nahm am Sonnabend folgende Entschließung an: „Der Bezirksvorstand Ostfriesland der SPD. billigt die Stellungnahme der Parteiausschüßmitglieder des Bezirks in der letzten Sitzung des Parteiausschusses und der Reichstagsfraktion, die sich u. a. für die Einberufung des Reichstages und einen außerordentlichen Parteitag erklärt haben, um den der Partei durch die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister im Reichskabinett zugefügten Schaden zu beseitigen. Der Bezirksvorstand forderte von der Reichstagsfraktion und den sozialdemokratischen Ministern, daß sie weitere Raten für den Bau von Panzerkreuzern ablehnen. Der Kampf gegen Militarismus und Nationalismus muß von der Partei in verstärkter Form aufgenommen werden. Die Partei darf sich

den Anmarschlag der Gewerkschaftsjugend befehligen. Bei den Bemühungen, die Ruheherde zu vertreiben, kam es zu einem Tumult, in dessen Verlauf von den Kommunisten von Messern und Gummiknüppeln Gebrauch gemacht wurde. Nach dem „Hamburger Echo“ wurden etwa 30 Personen, zum Teil Angehörige des Reichsbanners, durch mehrere Messerschläge oder Schläge mit harten Gegenständen verletzt. Erst gegen Mitternacht war die Ordnung wieder hergestellt.

Amerika und das englisch-französische Flottenkompromiß

Einer von den Blättern veröffentlichten Washingtoner Meldung zufolge haben die offiziellen Erklärungen in Paris und London in keiner Weise den amerikanischen Argwohn bezüglich der englisch-französischen Flottenvereinbarung besänftigt. In Washington werde offiziell dargelegt, der amerikanische Standpunkt gehe dahin, daß die formelle Erklärung des englisch-französischen Abkommens bisher unbefriedigend ist und daß die Vereinigten Staaten daher eine Ausklärung erwarten.

Ruth Fisher bleibt ausgeschlossen.

Das kommunistische „Berliner Montagblatt“ meldet: Der 6. Weltkongreß der Komintern beschloß, die Wiederannahme Ruth Fishers und Maslows abzulehnen, dagegen alle Arbeiter, die sich den Beschlüssen der KPD. und Komintern unterwerfen, wieder anzunehmen.

Das erste Ebert-Denkmal in Bayern. In Ottobrunn bei München wurde gestern vormittag das von der Ortsgruppe Ottobrunn des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold errichtete Ebert-Denkmal enthüllt. Dem Platz, auf dem das Denkmal steht, hat die Gemeinde den Namen Friedrich-Ebert-Platz gegeben.

nicht damit begnügen, daß ihre Minister ein formaler Zabel ausgedrückt würde. Ihr Verhalten muß durch Tatkraft und sozialistisches Handeln der Reichstagsfraktion korrigiert werden.

Die Aktion gegen den Bau von Panzerkreuzern muß von der sozialdemokratischen Parteigenossenschaft selbstständig durchgeführt werden. Der Ausschluß an das von den Kommunisten inszenierte Volksbegehren richtet sich nach dem Eingeständnis der „Neuen Fahne“ nicht gegen den Bau von Panzerkreuzern, sondern zielt auf die

Zerschlagung der Sozialdemokratischen Partei

hin. Deswegen ist es notwendig, daß kommunistische Manöver zu demaskieren und nachdrücklich zu durchkreuzen. Dementstprechend haben die Delegierten des Bezirks in der demnächst stattfindenden Parteiausschüßsitzung zu stimmen. Die Bildung sogenannter Ortskomitees zur Durchführung eines Volksentscheides lehnt der Bezirksvorstand ab.

Von der Parteigenossenschaft wird erwartet, daß sie ebenfalls alle kommunistischen Verwirrungsmittel zurückweist und in und mit der Partei für die Grundsätze des Sozialismus kämpft.

Außerdem wurde folgende Entschließung angenommen: „Die Zustimmung der parteigenössischen Minister zum Bau des Panzerkreuzers A hat in der Mitgliedschaft Erregung und Empörung ausgelöst. Die Entschiedenheit des Parteiausschusses und der Reichstagsfraktion in der Sitzung vom 18. August ist sachlich und parteilich unzulänglich. Die parteigenössischen Minister bewegen sich zweifellos nicht im Einklang mit der Entschiedenheit des Kieler Parteitages zur Koalitionsfrage. Daher ist die Nachprüfung der grundsätzlichen und tatsächlichen Haltung der Partei das Gebot der Stunde. Nur dann ist es möglich, den der Partei zugefügten Schaden zu beseitigen, wenn auf breiter demokratischer Basis die künftige Haltung der Sozialdemokratie festgelegt wird. Da sich im Parteiausschüß nur sechs Bezirksvertreter für die Einberufung eines Parteitages entschieden haben, beantragen wir hiermit auf Grund des § 15 Absatz 3 des Reichstatutes die

Einberufung eines außerordentlichen Parteitages.“

Zigaretten, während er die vorbeifahrenden Autos beobachtete.

Meine Neugier wurde auf eine Foller gespannt. Eines Abends konnte ich mich nicht mehr beherrsigen und ging auf ihn zu, um ihn nach dem Grund seines sonderbaren Treibens zu befragen. Er blickte mich lange an. Dann sagte er:

„Ich warte!“ — „Auf was denn?“ — „Auf einen Unglücksfall!“ sagte er ruhig. Als ich ihn verblüfft anstarrte, fuhr er fort: Ja, auf eine Katastrophe, die mit absoluter Sicherheit eines Tages an dieser Stelle eintreten muß. Ich will nämlich der einzige objektive Zeuge sein.“ — „So — Sie sind also ein ausgemachtes Ungeheuer!“ entfuhr es mir. „Nein, warum denn das?“ meinte er ruhig. „Ich liebe nur starke Gemütsbewegungen. Ich will selbstverständlich nichts dazu tun, um den Unglücksfall heraufzubeschwören. Absolut nicht. Aber ich will in der ersten Reihe sitzen, um zu sehen, wenn es geschieht. Im übrigen bin ich ein friedlicher und einjamer Mann, der bescheiden von seinem kleinen Vermögen lebt.“

Ich hatte die Begegnung mit diesem injamen Herrl ganz vergessen, als ich ihm neulich mit einemmal gegenüberstand, und zwar am Ausgang eines Warenhauses. Er war alt geworden, sah mitgenommen und dekoriert aus. Er trug eine Klamme von Paketen und folgte einer kleinen, mageren Frauensperson auf den Faden. An der Straßenecke blieb sie stehen und kommandierte höflich: „Ich habe noch einige Besorgungen zu machen, du gehst aber jetzt nach Hause und hältst dich nicht noch lange auf unterwegs!“

Demütig neigte er den Kopf, als sie aber weit genug entfernt war, ritzte er auf mich zu. Trotz meines Widerwillens, den ich gegen ihn empfand, blieb ich stehen. „Was wünschen Sie?“

„Ach, ich bin so froh, Sie zu sehen. Sie erinnern mich an die gute Zeit.“ — „Die gute Zeit?“ — „Jawohl, jene herrlichen Monate, da ich ganz allein auf meinem Stein saß — und wartete — können Sie sich dessen entsinnen? Einige Tage nachdem Sie gerettet waren, geschah wirklich das, worauf ich gewartet hatte: ein kleines Auto rannte gerade gegen die Felswand. Sehen Sie, ich bin ja nicht boshaft, wie ich Ihnen schon damals sagte. Nein, ich bin nur neugierig. Darum kam ich dem unvorsichtigen Chauffeur sofort zuhülfe. Da stellte es sich heraus, daß es eine Frau war. Ich verband sie — ich habe nämlich Medizin studiert. Aber dann geschah es — ich fühlte mich auf ganz eigenartige Weise von der betreffenden Person angezogen — so stark, daß ich mich mit ihr verheiratete. Seit dem Tage aber ist es um meine Ruhe geschehen. Die genannte Person macht mir das Leben einfach unerträglich. Sie ist verächtlich, herrschsüchtig und boshaft. Sie hat mich von meinen

Freunden getrennt, sie ruiniert mich in pekuniärer Beziehung, und ich — finde nicht den Mut, habe nicht die Kraft, um mit ihr zu brechen — denn ich liebe sie, mein Herr, ich liebe sie — ganz ehrlich gesagt!“ Dann fügte er bitter hinzu:

„Ja — ich habe gewiß lange gewartet. Aber schließlich und endlich erlebte ich dann auch eine Katastrophe!!!“

Jack-London-Abend.

Alfred Weierle als Sprecher.

Ein nicht gewöhnlicher Abend in mancher Hinsicht. Die Aula der Petrischule ist bis auf den letzten Platz gefüllt, und die Zuhörer folgen (nur mit einer Pause von 10 Minuten) zweieinhalb Stunden den Ausführungen mit gleichmäßig gespannter (oftmals aber bis zum lautlosen Schweigen gesteigert) Aufmerksamkeit.

Der Abend galt Jack London, dem (erst u. a. in anderen Ländern Europas) wie auch Deutschland festen Boden schuf, vom geistigen Proletariat zubereitet. Denn Jack London ist kein Mann, kam aus seinen Atmosphären, wuchs in seiner Not, müht sich schließlich nach Umwegen und Abwegen in seine tragische Einsamkeit. Sein Werk — etwa 50 Bände ergählender und sozialistischer Schriften — liegt jetzt vor uns und kündigt in seiner leuchtenden Gegenwärtigkeit die Kräfte alles Menschseins.

Sprecher des Abends ist Alfred Weierle, (mit Heinrich George) der erste deutsche Hinzemann. Man ist zuerst ein wenig in Sorge: wird uns (wie Wagner) dieser große Bühnenkünstler auf dem Podium enttäuschen? Nach ein paar Minuten schon ist man beruhigt. Mit selten, knappen Strichen gibt Weierle den Lebensgang Londons, zeigt ihn uns, den Zeitungsjungen, den Gelegenheitsarbeiter, den Pennbruder, den Autorkrämer, den Kohlenhändler, den Goldgräber, den Kriegsberichterstatler, (des Panzerkreuzer-Krieges) Russland-Japan) den Fischer, den Jäger, den Dichter, und dabei doch den Säurer und zuletzt Nikotinraucher, (mit 200 Zigaretten pro Tag) als der er endlich erlag, vierzigjährig, auf den von ihm oft bezauberten und glühend geliebten Hawaii-Inseln. Zuletzt bleibt über allem der blutvolle Gefaltter des Menigen, der nichtern-berauschte Sänger des Lebens und der Erde.

(Lichtbilder, wenig gehend, sind mehr eine Sache der Abwechslung.)

Dann läßt Alfred Weierle Jack London selbst sprechen: Aus den „Abenteuern des Schienentrangs“, aus dem „Sohn des Wolfs“ liest er charakteristische Stücke. Die Unabhängigkeit vom Buch läßt ihn bei der Verteilung der Farben frei walten. Weierle ist ein vorzüglicher Prosasprecher, und

Schon wieder ein Mord?

Ein aufsehenerregender Leichenfund in der Mottlau. — Was die Polizei bisher festgestellt hat.

Zwei Paddelbootfahrer bemerkten gestern morgen gegen 5 Uhr in der Neuen Mottlau in der Nähe der Manfegasse eine im Wasser treibende nackte männliche Leiche. Sie benachrichtigten die Schutzpolizei, die die Vergangung der Leiche veranlaßte und die Sondergruppe der Kriminalpolizei in Kenntnis setzte. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen führten zur Identifizierung der Leiche, die sich als die des Arbeiters Artur Wilschewski aus Danzig, Stützen-gasse 13 II, erwies. Wilschewski ist geboren am 13. März 1908, ist verheiratet und Vater eines 8jährigen Knaben. Er ist erwerbslos und hatte sich am Sonnabend gegen 9 Uhr vormittags vom Hause entfernt, um auf dem Arbeitsamt die Abstempelung seiner Erwerbslosenkarte vornehmen zu lassen.

Der Leichenfund.

Die Untersuchung der Leiche durch den Gerichtsarzt ergab, daß der Tote auf der linken Gesichtshälfte zwei schwere Verletzungen trägt, von denen der Arzt annimmt, daß sie von einem scharfen Instrument, anscheinend einem Beil oder einer Art oder dergleichen herrühren. Das Fleischpolster der Gesichtsmasse ist durchtrennt und das Knochenblatt durchschlagen. Auch ist eine Hautdurchtrennung in Winkel-form und eine Perforation des Stirnbeins erfolgt. Weiter zeigt auch die Haut des Schädelschäpels unregelmäßige Durchbohrungen. Die rechte Gesichtshälfte des Toten weist neben dem rechten Auge eine tiefe winkelförmige Verletzung auf. Auch hier ist das Knochen zertrümmert.

Besonders auffallend

ist, daß der Tote völlig unbekleidet im Wasser gelegen hat. Auch die Untersuchung der umliegenden Ufer nach Kleidungsstücken blieb ergebnislos. Bei Auffindung der Leiche war diese noch nicht in Totenstarre übergegangen, was darauf schließen läßt, daß der Tod unbedingt in der gleichen Nacht erfolgt sein muß.

Ob es sich um einen Mord oder einen Unglücksfall handelt, läßt sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit sagen.

Wilschewski ist als Trinker bekannt und neigt zu Gewalttätigkeiten. Sein Eheleben soll völlig zerrüttet gewesen sein. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist er abends betrunken nach Hause gekommen und hat seinen Schwiegervater, seine Frau und seinen Knaben verprügelt. Die Frau ist darauf mit dem Kinde

an Nachbarnrenten geküßelt,

um Schutz vor den Hohnen des Mannes zu suchen. Sie ist erst am anderen Morgen in ihre Wohnung zurückgekehrt und will ihren Mann nicht wiedersehen haben.

Wilschewski war ein ständiger Gast in Lokalen der Altstadt und man nimmt an, daß er auch am Sonnabend diese Lokale besucht hat. Personen, insbesondere Juhaber und Angehörige von Lokalen auf der Altstadt, die Wilschewski kennen, und ihn am Sonnabend allein oder in Begleitung gesehen haben oder die sonstige zweifelhafte Angaben machen können, werden dringend gebeten, ihre Wahrnehmungen der Kriminalpolizei (Mordbereitschaftsdiens, Polizeipräsidium, Zimmer 32-33) mitzuteilen. Insbesondere werden die beiden Kanupaddler, die die Leiche am Sonntagmorgen fanden, gebeten, sich zu melden, da die Schutzpolizei verabsäumt hat, ihre Personalien festzustellen.

Auch besonders wichtig wäre die Auffindung der Bekleidungsstücke des Toten. Die Kriminalpolizei erstreckt ihre Ermittlungen nicht nur auf die Untersuchung, ob es sich um einen Mord handelt, sondern sie untersucht zur Zeit mit gleicher Sorgfalt die Erwägung, ob der Tote nicht

ebenfalls gut einem Unglücksfall zum Opfer gefallen

sein kann. Besonders hat man Versuche mit den Schiffs-schrauben kleiner Motorboote angestellt. Es gibt solche Schrauben, die handgroß und haarförmig wie ein Rasiermesser gearbeitet sind und sehr wohl möglich derartige Verletzungen herbeiführen können.

Der Tote ist als großer Wasserfreund bekannt, der sehr viel und oft an verbolterter Stelle gebadet hat. Er ist auch bereits wegen eines verbotenen Badens bestraft worden. Die Erwägung erscheint berechtigt, daß W. am Morgen in betrunkenem Zustand ein Bad genommen hat und dabei nach erfolgtem Herzschlag in die Schraube eines kleinen Motorbootes geraten ist. Die Obduktion der Leiche wird hier vielleicht Näheres ergeben. Um diese Angaben eingehender nachzuprüfen werden Wasserfreunde wie Motorbootsfahrer und Paddler usw., die am Sonntagmorgen jetzt eine Spazierfahrt unternommen haben, und eventuell in der Neuen Mottlau einen Mann haben haben sehen, gebeten, solche Beobachtungen der Polizei mitzuteilen. Die Tatsache, daß der Tote ohne Bekleidungsstücke im Wasser gefunden ist, steht nicht unbedingt im Widerspruch zu einem Unglücksfall. Es ist möglich, daß jemand, als er die herrenlosen Kleider am Ufer liegen sah, sie gestohlen hat und sich nun scheut, sich der Polizei zu melden. Die mit allem Nachdruck laufenden Ermittlungen werden hoffentlich bald Klarheit in die Angelegenheit bringen.

Was voraus ging.

Das Familienleben des Getöteten wird als nicht besonders harmonisch geschildert. Schon frühzeitig kam W. mit den Strafgesetzen in Konflikt, so daß er geraume Zeit seines Lebens in Strafanstalten zugebracht hat. Diese Freiheitsentziehung muß auf W. ungünstige Wirkungen ausgeübt haben. War er zur Zeit seiner Verschlebung ein stiller, ruhiger Arbeiter, der auch mit seinen engeren Familienangehörigen im besten Einvernehmen lebte, so bildete sich nach und nach bei ihm eine größere Reizbarkeit heraus. Geringe Anlässe konnten ihn in Wut bringen. Sonst ein blühender, äußerst stiller Mensch, ergab er sich mehr und mehr dem Trunke, zumal es ihm schwer fiel, aus Grund seiner vorstrafen Arbeit zu erlangen. Er hatte viel zweifelhafte Freunde. Oft kam er schwer betrunken nach Hause. Dann fing er mit seinen Angehörigen Streit an. Da er bei seinem Schwiegervater, einem betagten Arbeiter, wohnte, wurde dieser auch mit in die Streitigkeiten der beiden Eheleute hineingezogen. Zeitweise häuften sich die Szenen in erschreckendem Maße. Dann gab es wieder Zeiten der Ruhe. Hatte er aber erst einmal Krach angefangen, so war es weit und breit zu hören. So war es auch am Freitagabend. Schwer betrunken kam W. nach Hause. In diesem Zustande ließ er sich zu Gewalttätigkeiten hinreißen. Seine Frau würgte er, der Schwiegervater wurde geschlagen, ebenso das achtfährige Söhnchen, so daß die Mutter mit dem Kinde zu Nachbarn flüchtete. In Gegenwart seines Schwiegervaters begann er dann zu toben. Seine Tade rief er in kleine Stücke. Auch die Gardinen fielen seiner Wut zum Opfer. Als er sich durch wüßte Loben, das bis auf die Straße zu hören war, Luft gemacht hatte, begab er sich zur Ruhe. Am anderen Morgen hat er dann, nach den Angaben seiner Angehörigen, seine Wohnung verlassen, um nicht mehr wiederzukehren.

Der Selbstmord mit dem Gas Schlauch.

Mit Phosphorsäure vergiftet. — Der Grund war Arbeitslosigkeit.

Gestern nachmittags um 8 Uhr erschien auf der Polizeiwache die Händlerin Anna M., und meldete, daß ihr Sohn, ein 26 Jahre alter Kraftwagenfahrer, augenblicklich in der Nähe ihrer Wohnung sitze und den Schlauch des Gasofens im Munde halte. Ihre Versuche, ihn von dieser selbstmörderischen Absicht durch Entziehen des Gas Schlauches abzu-bringen, seien gescheitert, da ihre Kräfte hierzu nicht ausreichten.

Ein Beamter ging daraufhin mit in die Wohnung der M. und fand die im Keller gelegene Küche vollständig mit Gas angefüllt, welches aus dem geöffneten Gasofen strömte. Die Gasleitung wurde sofort abgestellt. Der junge Selbstmörder befand sich aber nicht mehr in der Küche, sondern hatte sich in die Wohnstube geschleppt und mit dem Oberförder auf das Bett der Mutter gelegt. M. war besinnungslos und reagierte auf nichts mehr. Als der Beamte, der von der städtischen Feuerwehr einen Krankenwagen herbeigerufen hatte, wieder in die Wohnung der Frau M. zurückkehrte, um auf den Krankenwagen zu warten, erzählte die Frau, daß ihr Sohn auch Salzsäure getrunken habe, denn die Salzsäureflasche stand auf dem Tisch der Wohnstube. Dauernde Arbeitslosigkeit, Unzufriedenheiten mit den Eltern seiner Frau und übermäßiger Alkoholkonsum waren das Motiv dieser grauenvollen Tat.

Nach Paris gestactet.

Wandern auf dem Refordmarkt.

Emil Buchna, der frühere Schuhwachtmeister und letzte Krieger, startete gestern vormittags vom Wiesenwall aus zu einer Fußwanderung von Danzig nach Paris. Buchna will die Reise in 40 Tagen beenden und damit einen Rekord aufstellen. Er rechnet, täglich etwa 50 bis 55 Kilometer zu wandern. In allen größeren Städten will er Proben seines sportlichen Könnens ablegen und seine Bekannten, verwandten Bekannten im Eisenblechen, sich überfahren lassen usw., zeigen. Im übrigen erzählt er sich auf die bekannte Art aller Weltwanderer, nämlich durch Verkauf von Postkarten mit seinem Bild.

Die Reiseroute führt von Danzig über Joppot, Neustadt, Lauenburg, Stolp, Stettin, Berlin, Braunschweig, Hannover, Dortmund, Düsseldorf, Köln, Baden durch Belgien nach Paris. Auch ein Kontrollbuch führt Buchna mit sich, in dem er sich seine zurückgelegten Etappen von den jeweiligen Behörden wird bescheinigen lassen. Dem Abmarsch gestern vormittags wohnte eine große Anzahl von Freunden, Neugierigen und Interessierten bei.

Nach einer kurzen Ansprache, bei der man Buchna hochleben ließ, begab er sich auf die Straße. Eine größere Anzahl von Personen begleitete ihn bis Langfuhr, wo man ihm ebenfalls eine Ovation bereitet. In Joppot nahm er sein Mittagessen ein. In der Grenze stempelte man ihm sowohl auf Danziger als auch auf polnischer Seite sein Kontrollbuch. In Klein-Kab, woher Buchna bekanntlich stammt, besuchte er seine Mutter und machte sich nach kurzem Aufenthalt an den Weitermarkt.

Wenn man Kinder auf dem Rade mitnimmt.

Ein schwerer Unglücksfall. — Mehr Vorsicht ist am Platze.

Sonntag, nachmittags um 6 Uhr, fuhr der Arbeiter August G. aus Schidlitz, Parthauer Straße 89, mit seinem 8jährigen Sohne Stefan auf seinem Fahrrad die Straße An der neuen Mottlau hinunter und wollte über die Mattenbühnenbrücke weiterfahren. In gleicher Zeit kam ein Personen-kraftwagen aus der Mühlengasse heraus, um in die Straße An der neuen Mottlau einzubiegen. In der Kreuzung dieser Straßen wurde G. angefahren und zu Boden geworfen, wobei der Junge eine ca. 2 Zentimeter lange Wunde an der linken Mundseite davontrug. Auch war die linke Gesichtshälfte angeschwollen. Die Schuldfrage ist in diesem Falle bisher noch nicht geklärt. Dieser Unfall sollte aber wiederum eine Warnung für alle diejenigen sein, die mit Kindern über 6 Jahren, trotz der hierfür erlassenen Verbote, auf Fahrrädern fahren. Der Vater des Knaben hat sehr fahrlässig gehandelt.

Die Tomate war schuld.

Am Sonnabendnachmittag gegen 1/3 Uhr glitt die Händlerin Mathilde Kutsche, wohnhaft in Schidlitz, Unterstraße 11, beim Heruntergehen der Kellertreppe der Markthalle aus und stürzte hinunter, wo sie liegen blieb. Die Verunglückte glaubt, auf einer auf der Treppe gelegenen Tomate ausgeglitten zu sein.

Nach Genf abgereist. Der Präsident des Senats, Dr. Sahm, ist zur Sitzung des Völkerrundrats nach Genf gereist. Auf der Tagesordnung in Genf steht die Frage der Danzig-polnischen Abkommen über die Westerplatte und den Fort Dantzig, die dem Rat zur Stellungnahme vorgelegt werden.

Fußball mit Unterschenkelsbruch. Der 18 Jahre alte Schüler Erich Manier, wohnhaft Seege Tor 18, erhielt gestern morgen bei einem Fußballspiel in Neufahrwasser einen festigen Trill gegen das rechte Bein, daß der Unterschenkel brach. Der Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Unfall auf der Danziger Werft. Am Sonnabend fiel dem 20 Jahre alten Schlosser Erich Pamp aus Ohra, auf der Danziger Werft eine schwere Eisenplatte auf den Fuß, so daß er mit einem Fußbruch in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Polizeibericht vom 2. und 3. September 1928.

Festgenommen: 46 Personen, darunter 8 wegen Einbruchdiebstahls, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen unerlaubten Waffenbesitzes, 3 wegen Körperverletzung, 1 auf Grund einer Festnahme, 3 in Polizeihaft, 1 wegen Landdiebstahls, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Bedrohung, 6 wegen Widerstandes, 16 wegen Trunkenheit, 2 Personen obdachlos.

Standesamt vom 1. September.

Todesfälle: Sohn des Kraftwagenführers Gerhard Wunder, 1 St. — Schmiedegeselle Heinrich Freier, 66 J. 3 M. — Fräulein Euphram Haese, 62 J. 1 M. — Sohn des Arbeiters Johannes Friedl, 4 J. 7 M. — Schlossermeister Mag Schulz, 64 J. 2 M. — Invalide Oskar Brodowski, 66 J. 4 M. — Arbeiter Ferdinand Müller, 40 J. 2 M.

Auf der Natur- und Jagd-Ausstellung.

Gefährdete Pflanzen und Tiere. — Von Wilddieben und Fallenstellern.

In steigendem Maße werden Naturkräfte dem Menschen dienlich gemacht; die Natur wird umgestaltet, wodurch viel unwillkürliches Tier- und Pflanzenleben seine Existenzbedingungen verliert und so allmählich verschwindet. Verwendung der Natur ist eine Erscheinung, die man in allen Kulturländern beobachten kann. Viel trägt dazu bei, daß man sich allzu sehr auf Zweckmäßigkeit einstellt und die „schädlichen“ Tiere bekämpft. Dabei haben auch die „verfeinerten“ Tiere ganz sicher ihre besonderen Aufgaben im großen Haushalt der Natur. Viele Pflanzen sind bereits nahezu ausgerottet, weniger weil sie schädlich sind, sondern aus Mitleiden und Gedankenlosigkeit.

Für diese schutzbedürftigen Tiere und Pflanzen sind deshalb Schutzgebiete eingerichtet worden, die ihre Aufgaben sehr gut erfüllen. Die Natur- und Jagd-Ausstellung im Franziskaner-Kloster zeigt sehr deutlich und ansprechend veranschaulicht. Man ist erstaunt über das Gebotene und wandert interessiert durch die einzelnen Abteilungen, die alle ansprechend und geschickt aufgemacht worden sind. Ueberall erweist, so daß die Ausstellung der Duit des Waldes durchweht.

Aus Wald, Fluß und Dünen sind gefährdete Pflanzen und Blumen vertreten, damit man sie kennen lernt und sich in Zukunft recht an ihnen erfreut, aber unangetastet an ihrem Standort beläßt. Wunderlich ein Exemplar unserer Strauchdiebe, die nahezu ausgerottet, nunmehr im Freizeitanbiet wieder häufiger wird. Und wer sich den geschickt aufbewahrten künstlichen Stand näher ansieht, wird erstaunt feststellen, daß das gefiederte Strauchvögelchen, das gewöhnlich unter der Bezeichnung „Möven“ jagelt, recht unterschiedlich und unterschiedlich ist.

Ein Fischbau ist vorhanden, wo die alte Fischerei stolz dem Treiben ihrer Sprößlinge zuschaut. Nicht minder interessant die stützen Vertreter unserer heimischen Vogelwelt, die man im lebenden Zustand nur selten zu Gesicht bekommt. Viele Photographien sind ausgestellt, deren Hersteller mit Geschick und Liebe geheimnisvolles Vogelleben beleuchtet haben.

Die mit der Ausstellung verbundene Schau von Jagdtrophäen besagt dem Laien nicht viel, interessanter ist schon die Darstellung, wie Wildbeute ihrer Jagdzeit fröhnen. Die Rehe und Hasen mit Schlingen erlegt werden, ein Jagdrevier schlechterer Art, wird gezeigt, auch Beschlagnahmen Handwerkszeug von Vogelfängern ist reichlich ausgestellt. Leider ist diese Kunst der Vogelfänger größer als man gern glaubt. Mit Feinruten und Lockködern räumen diese verächtlichen Burschen unter der heimlichen Vogelwelt auf. Wildbeutestellen seltsamer Art sind vertreten. Auch des erschöpfener Olibaer Försters wird gedacht. Die Viber der Täter könnten jedoch ruhig aus der Ausstellung verschwinden, ohne daß deshalb ihrer Wirkung Abbruch getan wird. Dafür könnte man etwas über die Wirkung der Treibjagd Dr. Birnbacher's zeigen.

Abgesehen von dieser Geschmackslosigkeit ist die Ausstellung interessant und lehrreich. Sie verdient zahl-

reichen Besuch, insbesondere der Jugend sollte der Zutritt ermöglicht werden, damit sie die unter Schutz gestellten Tiere und Pflanzen kennen lernen. Denn die Natur ist und bleibt unsere Mutter, die Abkehr von ihr rächt sich immer, früher oder später, für den einzelnen so gut wie für die Gesamtheit.

Immer neue Opfer der Rabanne.

Wann wird Abhilfe geschaffen?

Gestern, Sonntag, abends, 8 Uhr, fiel der schon betagte Arbeiter Martin D. aus Ohra in die Rabanne und fand den Tod. W. wurde zwar bald aus dem Wasser ans Ufer geholt, doch war der Tod bereits eingetreten. Man nimmt an, daß er einem Herzschlag erlegen ist. Der Unfall ereignete sich an der Brücke, die zum Hochsee-Park führt. Der Verunglückte ist eines der Opfer geworden, die alljährlich dargebracht werden, weil von der städtischen Grenze an aufwärts jede Schutzvorrichtung auf dem Rabanendamm fehlt. Auf höchstem Gebiet sind durch die Fußgänger vor dem Abgleiten geschützt, weil die Rabanneverwaltung sich der Verantwortung bemußt ist und ihre Pflicht erfüllen will. Weiterhin nimmt nicht Verantwortlichkeit wohl aber das Verantwortungsgefühl ab.

Der Rabanendamm ist ein bester und viel benutzter Spazierweg zwischen Danzig und den Dreifährweiden, ist öffentlich, und man sieht, unter Umständen gefährlich. Diese Umstände entlasten nicht den Verantwortlichen, sondern verpflichten ihn um so mehr. In den meisten Unglücksfällen sind die Verunglückten Kinder, die beim Spiel vom Damm ins Wasser gleiten, und in jedem Jahre kommen auf dieser Strecke mindestens 2 Kinder ums Leben. Wer hat ein solch weites Gewissen, daß er bei dieser Tatsache nicht schamrot wird? Öffentlich tragen diese Reiten zur Aufmunterung bei.

Wenn wir recht unterrichtet sind, ist die Stadt Danzig Eigentümerin der Rabanne. Wenn sie es für notwendig hält, daß die Rabanne auf städtischem Gebiet eingetriedigt wird, warum dann nicht auch auf dem anschließenden Gelände, das ebenso gefährlich ist. Der Opfer sind genug gebracht; hier ist dringende Abhilfe notwendig.

Die Polizei berichtet über den Vorfall wie folgt: Sonntag abend um 7.55 Uhr hörte ein Schutzpolizeibeamter auf seinem Reviergang am Rabanendamm, circa 50 Meter westlich der Kuntzebrücke, lautes Geschrei. Er lief dorthin und sah den 63 Jahre alten Zimmermann Hermann Merina, wohnhaft Ohra, Lindenstraße 5, der vor etwa 5 Minuten in die Rabanne gefallen war, im Wasser treiben. Mit Hilfe einiger Zivilpersonen gelang es dem Wachtmeister, M. mittels eines Baumstammes aus dem Wasser zu ziehen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Der herbeigerufene Arzt stellte den sofort nach dem Sturz eingetretenen Tod fest.

Noch immer spukt Rasputin herum.

Was ein Augenzeuge der Ermordung erzählt. — Er war ein Teufel.

Noch aus dem Grabe läßt Rasputin, der verhängnisvolle Ratgeber des letzten Zarenpaars, der öffentlichen Meinung keine Ruhe. Die neuerdings veröffentlichten Geständnisse eines noch lebenden Augenzeugen der Ermordung Rasputins erinnern wieder an die finstere Gestalt des sibirischen Wanderers. Wer ist nun dieser Zeuge? Jener schwachsinrige Halbblut Milja Kosselki, der nach dem japanischen Kriege an Zarenhofe eine mystische Rolle spielte, der dann Rasputin in die höchsten Kreise einführte, darauf mit ihm in Streit geriet, sein bitterer Feind wurde und schließlich als

Verbannter in die Stadt Kosselki

im Gouvernement Kaluga verbannt wurde. In seinen Auslassungen im genannten Jahre nebst anderem verdächtigen „Snoibischin“ bezeichnet, der sich in Besitze einer „unbefristeten Frei-Fahrkarte“ für Eisenbahnfahrten in der dritten Wagenklasse durch ganz Rußland“ befand.

In einem unlängst von N. Wosneschenski veröffentlichten Buche „Moskau im Jahre 1917“ wird u. a. berichtet, wie dieser Milja im genannten Jahre nebst anderem verdächtigen Geständnisse auf dem Brjanskter Bahnhöf in Moskau verhaftet wurde. Man fragte ihn bei dieser Gelegenheit: „Weißt du etwas davon, wie die Ermordung Rasputins vorbereitet wurde?“ Milja hatte sich nämlich an jenem Mordabend im Hause des Fürsten Jusupow befunden, wo sein Oheim als Koch beschäftigt war. Er konnte daher folgende Aussage machen: „An jenem Abend wurde sehr viel Tee getrunken. Gäste waren gekommen. Es spielte Musik. Der Großfürst Dmitri Pawlowitsch hatte Grischka (Rasputin) telephonisch eingeladen, Grischka aber wollte nicht kommen. Da schickte man ihm zwei Autos nach und Fürst Jusupow holte ihn selbst ab. Dann kamen sie beide in einem Auto, dessen Katernen nicht brannten. Später hörte ich zwei Schüsse. Wir stiegen hin. Grischka lag tot auf dem Fußboden. Man band ihn, und zwei Menschen trugen ihn in das Auto. Der Großfürst Dmitri Pawlowitsch klopfte mir auf die Schulter und sagte: „Milja, geh nach Haus.“ Das tat ich, die Gloden läuteten gerade zur Frühmesse, ich ging also in die Kirche beten.

Als bereits Monate nach Nikolaus II. Thronverzicht vergangen waren, sprach Milja immer noch mit warmer Liebe vom Zaren, den er „Papaſcha“ nannte, von dessen Gattin er hingegen nichts Gutes zu sagen wußte, ebensowenig wie von seinem Todfeind Rasputin. „Mamka (die Zarin) ist an allem schuld“, sagte er. „Papaſcha betete, Mamka aber wollte mich töten lassen, alles wegen Grischka (Rasputin) —

das war ein Teufel,

ein Teufel!“ — dabei machte er mit zwei Fingern Hörner über seinem Kopfe.

Einen Beruf hat dieser Milja niemals gehabt. Er irrte zweck- und ziellos aus einem Kloster ins andere. So war er denn auch damals nach Petersburg gekommen. Als er sich dort mit Rasputin entzweit hatte, soll er gemeinsam mit dem gleichfalls geisteschwachen Mönch Hermogen die Absicht gehabt haben, Rasputin zu kastrieren. Dieser aber bestand darauf, daß Milja aus Petersburg fortgeschafft und, wie erwähnt, nach Kosselki verbannt wurde.

Soweit bekannt, ist dieser Milja noch heute am Leben. Was die Vorgänge an jenem Dezemberabend 1918 betrifft, so haben sie bei den beiden noch lebenden Hauptbeteiligten ganz verschiedene psychologische Wirkungen ausgelöst. Fürst Jusupow spricht und schreibt gern über die Einzelheiten der Mordtat, wenn er auch zugibt, an jenem Abend übermäßig erregt gewesen zu sein und sich zum entscheidenden Revolverentscheid erst entschlossen zu haben, nachdem er Rasputin zu einem Kreuzstich geführt und auf die Gestalt Christi hingewiesen hatte. Erst später packte ihn die But, so daß er sich auf den blutenden Körper stürzte, als ob er ihn zerleichen wollte. Dennoch rühmt Fürst Jusupow sich der Tat, deren Folgen ihm nicht ganz klar waren; er sah sich als den Retter Rußlands an — war jedoch bestürzt, als ihm später durch aufständische Arbeiter eine rote Rose überreicht wurde als dem „Urheber der russischen Revolution“.

Anderer verhielt sich Großfürst Dmitri Pawlowitsch, als ihm Jusupow geschrieben hatte: er hoffe, daß verschiedene dunkle Mächtskräfte ihre beiderseitige Freundschaft nicht tören würden. Die Antwort lautete: „Von welcher Freundschaft kann denn überhaupt noch bei zwei Teilnehmern an einer Missetat die Rede sein, von denen der eine sich des Geschehenen rühmt, während der andere bereit wäre, auf seine letzten Lebensjahre zu verzichten, wenn er dadurch die Tat ungeschehen machen könnte!“

• Joh. v. Eckardt.

Suffragetten überfallen den französischen Präsidenten.

Die Polizisten wurden handgreiflich. — Die Bevölkerung ist empört.

Zu einem aufregenden Zwischenfall, der an die wilden Kampftage aus der Zeit des Londoner Suffragettenkrieges erinnert, kam es in diesen Tagen in Paris, als das internationale Frauenkomitee den Versuch unternahm, eine Unterredung mit den Unterzeichnern des Kelloggabkommens zu erzwingen, die von dem französischen Präsidenten Doumergue in das Schloß Rambouillet zu einem Frühstück geladen waren. Ein starkes Polizeiaufgebot, das den Zugang zum Schloß besetzt hielt, empfing die Damen. Da sie nicht freiwillig den Platz räumen wollten,

wurden sie in Haft genommen,

die mitgeführten Banner und Fahnen wurden beschlagnahmt.

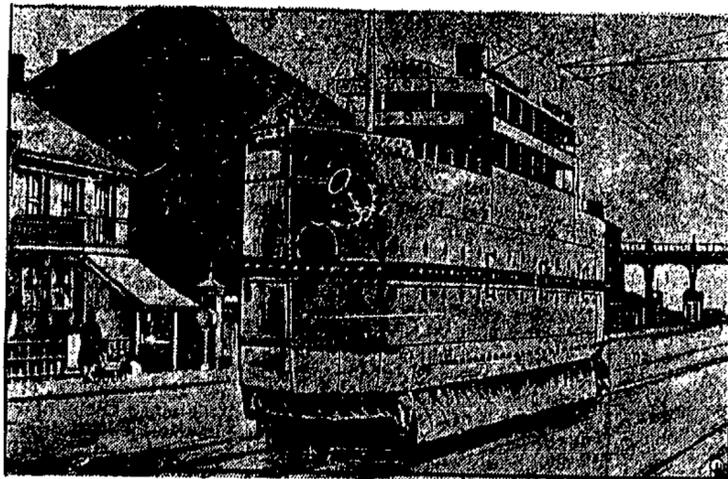
Die Frauendeputation, in der man Vertreterinnen der Liga aus England, den Vereinigten Staaten, Italien, Deutschland und Frankreich sehen konnte, wurde von Mik Stevens geführt, einer bekannten amerikanischen Suffragette. Das Komitee hatte als Vertreter der „National Women's Party“ schon vorher vergebens versucht, eine Audienz bei den in Paris befindlichen Bevollmächtigten zu erlangen. Nachdem dieser Versuch fehlschlagen war, beschloßen die Damen, im Schloß von Rambouillet einen letzten Versuch zu machen, die bei dem Präsidenten Doumergue als Gäste weilenden Staatsmänner zu treffen. Sie führten ihre Nationalflaggen, trugen aber auch eine purpurrote Standarte und ein weißes Banner, das in französischer Sprache die Forderung trug: „Wir fordern einen Vertrag, der uns dieselben Rechte wie den Männern gibt.“

Angesichts der Unmöglichkeit, in das Schloß zu gelangen, diktierte Mik Stevens ihrer Sekretärin einen Brief in die mitgeführte Schreibmaschine, der an den Präsidenten Doumergue gerichtet war und ihn bat, die Deputation zehn Minuten in Audienz zu empfangen. Der Brief wurde ihr aber von dem Führer der Polizei aus der Hand gerissen und vernichtet. Mik Stevens beklagte sich nun bitter über das gewalttätige Vorgehen der französischen Polizisten, die

sich nicht scheuten, handgreiflich zu werden und die Frauen zu mißhandeln, eine Behandlung, die auch bei den der Szene beiwohnenden französischen Bürgern lebhaften Unwillen erregte.

„Es ist der Gipfel der Heuchelei.“

erklärte Mik Stevens den Berichterstattern. „Friedenspatte und die Sklaverei verbietende Verträge zu unterzeichnen, während die Frauen, die die Hälfte der Menschheit bilden, noch immer in den meisten Ländern entrechtet und mit allen Mitteln in den Hintergrund gedrängt werden.“ Die „National Women's Party“, die die Demonstration vor dem Schloß Rambouillet in Szene gesetzt hatte, ist eine amerikanische Kampforganisation, die in den führenden Ländern Zweigstellen unterhält. Die Absicht der Partei ist es, bei allen Regierungen und bei allen wichtigen internationalen Versammlungen, überhaupt bei jeder möglichen Gelegenheit, ihre Rechte geltend zu machen, und die für sich statufundene Demonstration bedeutet nichts anderes als die Eröffnung eines umfangreichen Werbe-Feldzuges.



Dampfer als Straßenbahn

Das englische Seestädtchen Southend, ein beliebter Badeort, hat einen Straßenbahnwagen so umbauen lassen, daß er die Stadt als Dampfer durchquert und so den Besuchern des Bades eine besondere Attraktion bietet.

Die drei Schwestern.

Die Tragödie der Frau Heiduck. — Die Ermordete hat schuld.

Schnell genug hat die Kriminalpolizei eins der jüngsten Berliner Kriminalverbrechen aufgeklärt: die Mordtat, der vor einigen Tagen die Schwester eines Schlächtermeisters zum Opfer gefallen war. Man hatte sie mit zertrümmertem Schädel in einem an den kleinen Fischerladen grenzenden Zimmer aufgefunden. Der Fall schien nach den ersten Berichten geheimnisvoll genug zu liegen. Aber er lag, kriminalistisch betrachtet, ganz einfach. Des Schlächters Schwester war von ihrer Schwägerin, von des Schlächters Ehefrau, erschlagen worden.

Die Täterin hat mittlerweile alles gestanden und die Motive bloßgelegt. Sie war die vierte Frau ihres Mannes; die drei ersten hatten sich von ihm scheiden lassen. Es hatte nämlich etwas auf sich mit dem Schlächter. Nicht, daß er ein Wüterich und Hochstapler gewesen wäre. Aber er hatte drei Schwestern, die ihn liebten und verehrten — und das heißt, in die unpoetischere Sprache alltäglicher Familienwirklichkeit überetzt, daß sie der

Frau ihres Bruders eine Hölle

bereiteten. Sie warfen ihr vor, daß sie ihre Hausfrauenpflichten nicht erfülle, daß ihre Vergangenheit besetzt sei, daß sie nicht genug Geld in die Ehe gebracht habe, daß sie die Schuld am schlechten Gange des Geschäftes trage. Drei gegen eine! Frau Heiduck hat Energie befaßt. Sie hat die Waffen nicht vorzeitig gestreckt, hat es vielmehr zuwege gebracht, daß die Schwestern zeitweilig das Haus räumen mußten. Aber dann wirkten sie, wühlten sie aus der Entfernung. Am Ende nahm doch der Schlächter die eine seiner Schwestern wieder zu sich, und der unerbittliche Kleinkrieg legte sich von Perion zu Perion fort, bis es zur Explosion kam, bis Frau Heiducks Nerven zerrissen, bis sie der Schwägerin, Glückszverbererin, Stachelrin in einem Anfall letzter Verzweiflung den Schädel zerpalte.

Die Photographie dieser Frau zeigt ein ziemlich intelligentes, wohlgenährtes und nicht häßliches Gesicht. Eine Mörderin steht gewiß nicht so aus. Woran mag Frau Heiduck gedacht haben, als dieses Bild entstand? An ihre alte Mutter vielleicht, der sie, soweit es nur irgend ging, Unterstützung angedeihen ließ, oder an die nächste große Waise, an die Bejorgungen, die sie für die nächste Mahlzeit noch zu machen hatte. Später erschlug sie dann ihre Schwägerin. Aber das gehört gewiß nicht zum Bild dieser Frau, weder zum photographischen, noch zum menschlichen. Das gehört nur der einen, einzigen Minute ihres Lebens an, da sie gequält, gepeinigt, geißelt von den Fegfeuer des Dreischwesternhasses die Besinnung verlor. Sie hätte die Besinnung nicht verlieren sollen, die Frau Heiduck. Sie hat Unrecht getan. Und dennoch: Hier ist für wahr nicht der Mörder, sondern der Ermordete schuldig.

Viele Frau Heiducks laufen herum; die Welt wimmelt von ihnen: von diesen geplagten Menschenkindern, die im engen Bezirk der Familie eine Fronde gegen sich haben, einen hart zusammengeknüllten Block, gegen den es kein Ansehen und keine Gewinnchance gibt, der mit Worten und Handlungen und manchmal auch nur mit Blicken und Gesten und manchmal auch nur mit den nicht zu lebenden und nicht zu hörenden, nur zu erfüllenden Ausstrahlungen des eiligen Herzens alle Tage immer wieder von neuem drückt, erniedrigt und demütigt.

Drei Schwestern gegen sich!

Welch ein zermürbendes, beständiges Unterliegen! Es gibt nicht die Geseckstreu auf der einen und die Mörder auf der anderen Seite. Es gibt die In-Ruh-Gelassenen und die Provokierten. Ich glaube daran, daß die Situationen zu konstruieren sind, da niemand auf Erden sich dem Mafel entziehen kann. Blutschuld auf sich zu laden. Wenigen lassen sich vorstellen, die die schwersten Weisheitskreise eines gramamen Schicksals mit Rachen abschütteln; aber dann verfallen sie ein- Tages in das Nichts-dumme, alles zerräubernde Familienmilieu eines oifigen Dreischwesternhasses — und es brauchen nicht einmal gerade drei Schwestern zu sein. Da werden sie zu Mittenäterern gegen die

Der Rekord im Langstreckenflug ist nicht so einfach

Mitica und Zimmermann gestartet.

Die beiden Piloten Mitica und Zimmermann sind gestern früh 6 Uhr mit dem Junterflugzeug „B. 88“ der Deutschen Verkehrsfliegergesellschaft zu dem geplanten Langstreckenflug aufgekliegen. Das Flugzeug schlug nach glattem Start die Richtung auf Dresden ein.

Der französische Langstreckenflug mißglückt.

Die Flieger Arrachart und Rignot, die Sonnabend früh in Le Bourget zu einem neuen Rekord im Langstreckenflug aufgekliegen waren, mußten über Stuttgart wegen einer Panne am Benzinhälter umkehren und in Straßburg landen. Sie kehrten Sonntag abend nach Paris zurück.

Önung mußte notlanden.

Der Flieger Önung, der Sonnabend abend in Düsseldorf zu einem Flug nach Konstantinopel gestartet war, um den Langstreckenflugrekord anzugreifen, geriet während der Nacht in dichten Nebel, der ihm die Orientierung unmöglich machte. Der Pilot irrte bis heute früh im Nebel herum, bis er schließlich gegen 9 Uhr bei Lugern eine Notlandung vornahm, wobei das Flugzeug einen Bruch erlitt. Der Pilot blieb glücklicherweise unverletzt.

menschliche Ordnung und bringen jemanden um — lange, nachdem sie selbst seelisch umgebracht worden sind.

Danz Bauer.

Die Trümmer der Mobile-Tragikomödie.

Tatsächlich ein Schwimmer der „Latham“ gefunden.

Die Offiziere des Hilfsdampfers „Michigan“ und des französischen Dampfers „Durance“, sowohl wie verschiedene Photographen erklären, daß der, wie gemeldet, von einem Fischerboot in den norwegischen Küstengewässern bei Fugloe aufgefundenene Flugzeugschwimmer tatsächlich ein Bestandteil der „Latham“ gewesen sei.

Was Sverdrup sagt.

Ein Vertreter des Nordst Telegrambyra hatte eine Unterredung mit dem Polarforscher Kapitän Otto Sverdrup, in der Sverdrup, nachdem er über die neuesten Einzelheiten zu dem Wrackstück, insbesondere über die Erklärung des Kommandeurs der Marinestation in Bergen informiert worden war, erklärte, daß er diese Tatsachen für den endgültigen Beweis des Unterganges der „Latham“ halte. Er habe keine Hoffnung mehr, daß irgendjemand, der an Bord des Flugzeuges war, noch lebe. Seiner Ansicht nach müsse die Katastrophe bereits eingetreten sein, ehe das Flugzeug die Bäreninsel erreicht habe.

In der Nähe der Bären-Insel hätten damals viele Fischerboote gelegen und sie hätten mit größter Wahrscheinlichkeit die „Latham“ gesichtet oder irgendwelche Spuren von ihr gefunden. Es spreche nichts dagegen, daß ein Schwimmer des Flugzeuges bei der Insel Fugloe angetrieben könne. Der Schwimmer sei ein sehr leichter Gegenstand und deshalb (viele für die Triftströmung der Wind eine wichtigere Rolle, als die Meeresströmung. Es sei durchaus möglich, daß ein Wrackstück der „Latham“ in diese Richtung getrieben worden sei, da in der fraglichen Zeit dürftige Winde vorherrschten.

Und ihnen kam die Erleuchtung . . .

Beinschminke statt Seidenstrümpfe.

Die Wächter der Moral und die Strumpffabrikanten haben in Chicago einen gemeinsamen Feldzug gegen die allerneueste Damenmode unternommen. Die Chicagoer Damen haben es nämlich für praktisch gefunden, während der surchtbaren Hitze, die im Sommer Chicago heimgesucht hat, ohne Strümpfe zu gehen und sich stattdessen die Beine zu schminken. Sie behaupten, daß das nicht nur bequem, sondern auch sehr billig sei. Man spart zwei Dollars die Woche — so teuer sind Strümpfe in Chicago, und so kurze Zeit halten sie, um so mehr als die Damen auch bei der surchtbaren Hitze tanzen gehen. Jetzt ist diese Mode zu größter Befriedigung der Strumpffabrikanten in Chicago polizeilich verboten worden.

Man unterhält sich mit Afrika.

Die neueste Telefonverbindung.

Europa und Afrika sind durch ein Telefon miteinander verbunden worden. Das neue Kabel, das von einer spanisch-britischen Gesellschaft nach Cepta gelegt worden ist, wurde vor einigen Tagen zum erstenmal von London aus durch einen Anruf des „Daily Express“ benutzt. Da es London bereits möglich ist, mit Vancouver und Mexiko zu sprechen, dürfte auch bald mit einer Telefonverbindung London-Kapstadt zu rechnen sein. Die Kosten auf der neuen Telefonlinie London-Cepta betragen für ein Taggespräch von drei Minuten Dauer 1 Pfund 6 Schilling, für ein entsprechendes Nachtgespräch 5 Schilling 9 Pence.

Aus dem Osten.

Ostlandsiedlung.

Das Ostleben des Großgrundbesitzes wird mit Bauerngemeinden durchsetzt.

Nach Ostland wollen wir ziehen? dieser alte Siedlungsrufer der Ostpreußen ist heute wieder besonders aktuell, wo der Versuch unternommen wird, mit Reichs- und Staatsmitteln das Siedlungswesen im Osten zu fördern. Mit elementarer Gewalt hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die neue republikanische Staatsform auf die Dauer nur zu stehen ist, wenn das Ostleben des Großgrundbesitzes mit Bauerngemeinden durchsetzt wird. Denn nur dadurch ist eine allmähliche Zurückdrängung und die endgültige Überwindung der Vormachtstellung des Großgrundbesitzes möglich. Daß diese Bereitschaft stark ins Werk gesetzt ist, beweisen am besten die letzten Vorgänge im Reichslandbunde und in der Deutschnationalen Partei.

Von den Siedlungsmöglichkeiten im Osten.

Speziell in Ostpreußen, ist in den letzten Jahren gar viel geredet und geschrieben worden, aber eine richtige Vorstellung davon kann sich doch nur derjenige machen, der neben den Zahlen über die Grundbesitzverteilung in der Provinz Ostpreußen einmal Gelegenheit hat, sich dort die großen Latifundien anzusehen, von denen oft 10, 15 und noch mehr Tausende von Morgen Land Eigentum eines einzelnen Mannes sind, und wo man bei hunderten Jahren und Wanderungen nicht selten nur einige Gutshöfe mit den dazu gehörigen Arbeiterwohnungen, aber keine Dörfer sieht. Um so mehr ist es in Ostpreußen und erfüllt mit freudiger Begeisterung, wenn man feststellen kann, daß sich dieses Bild nun langsam zu ändern beginnt. Die sehr rührige, wirklich aufsunterge und gut arbeitende Ostpreußische Landgesellschaft, das gemeinnützige provinzielle Siedlungsunternehmen, hat in den letzten Jahren eine ganze Reihe von größeren Gütern aufgekauft und besiedelt. Eine solche

Neusiedlung im Samland

verdient noch ganz besondere Beachtung, weil sie in wenigen Wochen aus der Erde gestampft worden ist. Es handelt sich um ein 1800 Morgen oder 400 Hektar großes Gut, das in rund 20 Bauernstellen zu 60 bis 80 Morgen, eine Halb-Bauernstelle mit 30 Morgen und acht Arbeiterstellen zu acht Morgen aufgeteilt wird. Das Gut ist an der Chaussee gelegen und etwa ein Kilometer von der nächsten Bahnhofsstation entfernt und hat ausgezeichnete Bodenverhältnisse. Eine Bauernstelle kostet bei drei Gebäuden (Wohnhaus, Scheune und Stall) 15 000 Mark Anzahlung, bei zwei Gebäuden (Wohnhaus und Stall) zusammen und Scheune für sich 14 000 Mark Anzahlung, wovon 6000 Mark pro Stelle durch Hauszinsfremdverpachtung gedeckt werden. Die Halb-Bauernstelle und die Arbeiterstellen erfordern eine entsprechend geringere Anzahlung. Für die Übernahme einer Bauernstelle wird also ein Kapital von 8000 bis 9000 Mark sowie das lebende und tote Inventar benötigt. Die neue Siedlung wird mit einer Nachbargemeinde vereinigt, in der sich bisher fünf Großbauern in rund 2000 Morgen Land teilten. Diese dem Landbund angehörenden Herren werden natürlich von den Neusiedlern bei zukünftigen Gemeindevahlen überstimmt werden, und es besteht so durchaus die Möglichkeit einer Demokratisierung der Gemeindeführer, zumal ja die Siedler in der Regel aus den von den Großgrundbesitzern bisher am meisten bedrückten Kleinbauernkreisen stammen.

Eine Schwierigkeit gibt es freilich auch bei der Ostlandsiedlung zu überwinden, und das ist die

Unterbringung der bei der Aufteilung zunächst brotlos werdenden Landarbeiter.

Von den acht Arbeiterstellen auf dem eingangs genannten Gute konnten nur zwei an schon bisher dort beschäftigte Landarbeiter vergeben werden. Und so kommt es denn, daß nicht selten durch die Aufteilung und Besiedlung großer Güter böses Gut gerade bei denjenigen Schichten der Landbevölkerung erzeugt wird, die sonst allen Anlaß hätte, treu zur neuen Staatsform zu stehen. Und wenn man die Landarbeiter im Osten fragt, wie sie zur Siedlungsfrage stehen, so klingt immer wieder die bittere Frage heraus, warum der Staat nicht einen Teil der Mittel verwendet, um den bisherigen Landarbeitern den Erwerb von Bauernstellen zu ermöglichen. Sicher liegt hier ein ernstes Problem vor uns, an dem man nicht ad hoc vorübergehen darf, aber trotzdem wird man der verstärkten Siedlung im Osten immer wieder das Wort reden müssen, weil mit jedem Gute, das der Besiedlung verfallt, dem Großgrundbesitz ein Stützpunkt entzogen wird.

Deutschnationaler Betrüger.

Die Justizburger Strafkammer verhandelte gegen den ehemaligen Schriftleiter Adolf von Kuehler wegen Betruges in 17 Fällen. Das Gericht nahm vollenden Betrag in den meisten Fällen an und verurteilte von Kuehler zu sechs Monaten Gefängnis unter Verrechnung der dreimonatigen Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte neun Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust beantragt. — Kuehler ist holländischer Herkunft und hatte in der deutschnationalen Presse erst in Westpreußen, dann in Insterburg Beschäftigung gefunden. Das Vertrauen, das ihm in seiner Stellung als Redakteur entgegengebracht wurde, hat er aufs schwerste mißbraucht.

Scherenschnitt einer irrsinnigen Mutter

Drei Kinder im Brunnen ertränkt, eins im Bett erwürgt nach dem sie selbst ermordet.

Ein Besitzer in Podovino in Litauen hatte, wie die „Lituanos Binos“ berichten, „höllische Bücher“ gekauft, in denen zu lesen er seine Frau zwang. Daraufhin machte sich bei der Frau immer mehr beginnende Geisteskrankheit bemerkbar, die auch in einer Heilanstalt nicht mehr gebessert werden konnte. Nun wurde die Frau sowohl von ihrem Mann als auch von den Nachbarn immer mehr gemieden, wodurch das Leben der Frau immer schlimmer wurde. Als eines Tages der Besitzer zur Mühle gefahren und ein alter Grobhafer, der mit im Hause wohnte, zum Angeln gegangen war, ergriff die Frau die drei ältesten Mädchen und warf sie in den Brunnen. Das vierte Kind, ein acht Monate altes Schindchen, erwürgte die irrsinnige Mutter im Bett. Nach dieser Tat sprang die Frau in denselben Brunnen, in den sie kurz vorher ihre drei Töchter geworfen hatte. Alle fünf Personen fanden den Tod. Von den Kindern blieb nur ein 7-jähriger Sohn übrig, der während der Zeit, als die Mutter seine Geschwister tötete, auf dem Felde das Vieh hütete.

Barthel. Der Pelzschmuggel blüht. In Barthel wurde erneut eine große Pelzschmuggelaffäre aufgedeckt. Es sind nicht weniger als 2000 Stück Pelze beschlagnahmt worden, deren angebliche Herkunft aus Frankreich durch Dokumente und Stempel von der Polizei als falsch

erkannt wurde. Es handelt sich nämlich um Pelzwaren, die aus Deutschland auf dem Schmuggelwege nach Polen gebracht worden sind. Da jedoch die Felle für französische Pelze um 50 Prozent niedriger sind, als für deutsche Pelze, so sind die Schmuggler auf die Idee gekommen, die deutschen Warenzeichen in französische umzuwandeln. Eine ganze Reihe von angesehenen Kaufleuten soll in die Affäre verwickelt sein.

Großes Schadenfeuer in Thorn.

Der Speicher der Handelskammer eingestürzt.

In dem Speicher der Pommerellischen Handelskammer in Thorn brach in den Nachmittagsstunden ein Feuer aus. Da der geräumige Speicher aus Holz gebaut war, so bildete er im Nu ein großes Flammenmeer, das die angrenzenden Gebäude der Eisenbahn und das Postgebäude ernsthaft bedrohte. An der Rettungsbahn beteiligte sich auch Militär. Jedoch war man gegen das Feuer, das durch heftigen Wind angefaßt wurde, wegen Wassermangel an den nächsten Hydranten machtlos. Als man einfaß, daß aus dem brennenden Speicher nichts zu retten war, wandten sich alle Feuerwehren den bedrohten Gebäuden zu, um diese vor dem Verderben zu schützen, nachdem man zuvor die Einwohner in Sicherheit gebracht hatte. Der Speicher ist bis auf die Fundamente niedergebrannt. Verbrannt sind sämtliche aufgeschichteten Waren, darunter der Zement für den neuen Brückenbau, große Mengen Sonnenblumenschrot und Leinwand und beträchtliche Mengen Getreide.

Gdingen. Kohleneinfuhr über Gdingen. Der Industrie- und Handelsminister Amiatowski hat ein Abkommen mit dem oberösterreichischen Konzern „Progrès“ unterzeichnet, auf Grund dessen dieser Konzern im Hafen von Gdingen 220 Meter Kat erhält und sich verpflichtet durch diesen Hafen monatlich 50 000 T. Kohlen auszuführen.

Hofenberg. Drei Schmuggler verhaftet in der Nacht in der Gegend von Bischofswerder die grüne Grenze zu überschreiten. Sie wurden von polnischen Grenzposten entdeckt und beschossen. Hierbei erhielt ein Schmuggler einen schweren Bauchschuß, der seine Aufnahme in das Graudenz Krankenhaus notwendig machte. Es ist fraglich, ob der etwa 40-jährige Verletzte mit dem Leben davonkommen wird.

Mewe. Töblicher Ausgang eines Wohnungsstreites. Im Dorf Gorzysko, Kreis Mewe, kam es zwischen dem Landwirt Pietryla und seinen Untermietern, den Eheleuten Kozłowski, zu einem Streit in einer Wohnungsausgelegenheit, der in Tötungsdelikt ausartete, wobei der Landwirt so schwer mißhandelt wurde, daß er am nächsten Tage starb. Das Ehepaar wurde verhaftet.

Graudenz. 12 Beamte in Haft. Im Auftrage des Staatsanwalts sind in Graudenz weitere drei Beamte des Magistrats verhaftet worden, so daß sich insgesamt 12 Magistratsbeamte in Haft befinden, die in die städtische Steuerunterschlagungsaffäre verwickelt sind.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Neue Bedingungen im Baumwollhandel.

Einigung zwischen Washington und Bremen.

Ende Juli 1928 hatte das landwirtschaftliche Büro in Washington aekselhaft bestimmt, daß die amerikanischen Baumwollverkäufer ihre Geschäfte fernerhin auf der Grundlage amerikanischer Stapelformen in Inch-Bezeichnung (ein amerikanischer Inch = 25,4 Millim.), nicht mehr wie bislang in Millimeterbezeichnung zu tätigen hätten. Dieser Beschluß der amerikanischen Regierung, der als völlig willkürliche Maßnahme im Widerspruch insbesondere zu dem zwischen der amerikanischen Regierung und der Bremer Baumwollbörse abgeschlossenen Vertrag stand, stieß auf den Widerspruch sämtlicher europäischen Baumwollbörsen, die letzten in einer gemeinschaftlichen Konferenz in London einmütig gegen den Washingtoner Beschluß protestierten. Zwischen Vertretern des amerikanischen Baumwollhandels und der Bremer Baumwollbörse fanden seit einiger Zeit Verhandlungen statt, die nunmehr zu einem Abschluß geführt haben.

Obwohl man in Bremer Baumwollkreisen den Standpunkt einnimmt, daß die Inch-Standard, weil sie keine Gleichmäßigkeit verbürgen, die in der früher gebräuchlichen Millimeter-Maße gegebene sichere Grundlage erschüttern, hat man sich jetzt mit den gegebenen Tatsachen abgefunden. Die bremischen Importeure werden nunmehr amerikanische Baumwolle ausschließlich nach Inches einführen können, während sie, da die deutschen Baumwollverarbeiter an der seit mehr als 50 Jahren gebräuchlichen Millimeter-Maße festhalten, weiterhin nach Millimetern weiterverkaufen.

Die Verhandlungen bezogen sich außerdem noch auf die amerikanische Forderung an der Schiedsgerichtsbarkeit, die bisher ausschließlich der Bremer Baumwollbörse zustand, beteiligt zu werden. Die Amerikaner hatten vorgeschlagen, die jeweils letzte Entscheidung einem Super Appeal Board (Oberschiedsgericht) im Haag zu übertragen und die Gutachter dieser Instanz zu gleichen Teilen den Kreisen europäischen Importeure und amerikanischen Vershiffner zu entnehmen. Der Vorschlag ist nunmehr von der Bremer Baumwollbörse in der Form angenommen worden, daß der Super Appeal Board für Kontrakte, die nach den Bedingungen der Bremer Baumwollbörse abgeschlossen werden, in Bremen selbst unter Angliederung an die Bremer Baumwollbörse zu bilden ist.

Gute Entwicklung der polnischen Privatbanken.

Neue Kreditbeschränkung der Bank Polki.

In der ersten Jahreshälfte 1928 zeigt die Tätigkeit der polnischen Privatbanken eine bemerkenswerte Aufwärtsentwicklung, wovon namentlich die Zunahme der Einlagen Zeugnis ablegt, die eine Erweiterung der Kreditgewährung und eine Herabsetzung des Diskontsatzes ermöglichte.

Zum Teil haben die größeren Banken die ihnen von der staatlichen Emissionsbank, „Bank Polki“, ausgehändigten Kreditkontingente gar nicht voll ausgenutzt. So hatte beispielsweise die „Bank Spolek Jarobowyn“ in Polen im erwähnten Zeitabschnitt ein Wechselportefeuille von 104,1 Mill. Zloty, wovon sie nur 45,6 Mill. Zloty rediskontierte; die Warschauer „Diskontbank“ rediskontierte nur 4,5 Mill. von einem Portefeuille im Werte von 49,7 Mill. Zloty; ferner hatte die Posener „Zuckerbank“ ein Wechselportefeuille von 64,3 Mill. und rediskontierte davon nur 55,3 Mill. Zloty; auch die „Bank Biernanski“ rediskontierte von 29,8 Millionen nur 15,5 Mill. Zloty.

Zusammenstoß zweier polnischer Kohlenzüge.

3 Verunglückte. — 18 Wagen zertrümmert.

Bei der Station Gorzkowice zwischen Gorkowice und Peitran ist Sonnabend früh infolge falscher Wechselschaltung ein Kohlenzug auf einen haltenden Kohlenzug aufgefahren. Der Bremser des haltenden Zuges erlitt tödliche Verletzungen, ein zweiter Bremser wurde schwer verletzt. 18 Wagen wurden zertrümmert, 11 Wagen zugeleitet. Auch die Lokomotive des auffahrenden Zuges wurde schwer beschädigt. Die Lokomotive und Kattowitzer Züge erlitten durch die Sperrung der Strecke 12 und mehr Stunden Verspätung.

Der „rote Hahn“ über Polen.

In den letzten Tagen ist eine Brandwelle über Polen gegangen, die noch kaum ihresgleichen gehabt hat. Millionenwerte sind vernichtet und insbesondere große Getreidevorräte vom Feuer verzehrt worden. Die fast ausschließlich auf dem Lande namentlich durch Bliskolaa oder auch durch verbrecherische oder leichtfertige Menschen hervorgerufenen Brände führten in allen Fällen zur Vernichtung der betroffenen Gebäude, und der Brandschutt durch die bestehenden Feuerwehren erwies sich als durchaus ungenügend. Allein in Gorkowice (Polen) waren an zwei Tagen 12 große Brände zu verzeichnen. 11. a. verbrannte in dem Vorwerk Lubra die Ernte von 350 Morgen und neue landwirtschaftliche Maschinen, wodurch ein Schaden von 170 000 Zloty angerichtet wurde. In Wielna brannte die 100 Meter lange Scheune eines deutschen Gutsherrn mit 120 Kubikmeter Getreide nieder und 9 zweijährige Pferde kamen in den Flammen um. Der Schaden betrug 150 000 Zloty. In dem gleichfalls bei Bromberg gelegenen Brontica wurden mit Dominiengebäuden 40 Zentner Roggen, landwirtschaftliche Maschinen u. a. m. vernichtet. In Wytowice bei Bialystok brannten zwei Wirtschaftsgebäude und 28 Schenken nieder. Der Schaden betrug 200 000 Zloty. In Kleina-Dzielszyce bei Lemberg wurden 21 Wohn- und Wirtschaftsgebäude das Opfer eines Großfeuers. 11 Familien verloren das Dach über dem Kopf.

Zwei Memeler Fischkutter gesunken.

Bier Fischer ertrunken.

Freitag nachmittag ist an der Memeler Hafeneinfahrt ein Fischkutter, in dem sich zwei Fischer befanden, gesunken. Beide Fischer sind ertrunken. Ein zweiter Memeler Fischkutter, in dem sich ebenfalls zwei Fischer befanden, ist von der Ausfahrt am Freitagnachmittag nicht mehr zurückgekehrt. Man nimmt an, daß auch dieser Fischkutter bei dem am Freitag herrschenden Sturm untergegangen ist.

Lemberg. Weitere Kommunistenverhaftungen. Die Polizei verhaftete hier 37 Kommunisten, darunter 11 Frauen, während sie in ihrem Vereinsaal versammelt waren, wo eine Manifestation aus Anlaß des Jahrestages der Gründung des „Verbandes der kommunistischen Jugend“ stattfand.

Trotzdem ist der gesamte polnische Kreditmarkt noch keineswegs als genügend flüssig anzusehen. Merkmal dafür hat die „Bank Polki“ erst vor einigen Tagen die Einschränkung ihrer Wechselkredite rundergeschrieben angekündigt. Im übrigen ist eine weitere Befragung des Bankwesens von der Durchführung der Bestimmungen des neuen Bankgesetzes über die Mindesthöhe des Aktienkapitals bis zum Ablauf dieses Jahres zu erwarten.

Die Standardisierungs-Richtlinien des polnischen Exportes.

Wir melden bereits, daß die polnische Regierung beschloffen hat, die polnische Eierausfuhr zu standardisieren. Jetzt wurden bereits in einer Konferenz im Handelsministerium unter Teilnahme der Privatorganisationen folgende Richtlinien für die Standardisierung aufgestellt: Frische Exporteier müssen mindestens 45 Gramm je Stück wiegen, die einzelnen Standardtypen sollen für 1000 Stück folgende Gewichte aufweisen: 45-48 Kilogramm, 49-51 Kilogramm, 52-54 Kilogramm, 55-57 Kilogramm, 58-62 Kilogramm, 63 und mehr Kilogramm. Eier unter 45 Gramm das Stück sowie ungehäuberte Eier können ebenfalls exportiert werden, müssen aber eine besondere Verpackung aufweisen. Außer frischen Eiern werden auch konzentrierte Eier zur Ausfuhr zugelassen. Die Registrierung der Exportfirmen beginnt voraussichtlich ab 1. September 1928, die Kontrolle des Exports ab 1. Januar 1929.

Eine alte Textilfabrik wird neu eröffnet. Wie aus Riga gemeldet wird, wird die Sassenhöfer Textilfabrik, die vor dem Kriege zu den größten Textilunternehmungen Baltlands gehörte und bisher stillgelegen hat, dieser Tage ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Aktien des Unternehmens befinden sich in der Hand mehrerer lettlandischer Textilfabriken.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	1. September		31. August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	122,75	122,85	122,80	122,90
100 Zloty	57,72	57,86	57,75	57,90
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,135	5,14	5,135	5,14
Scheck London	25,0025	25,0025	25,005	25,005

Danziger Produktenbörse vom 31. August 1928

Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise wagnisfrei Danzig	
		per Zentner	per Zentner
Weizen, 130 Pfd.	12,25	Erbsen, kleine	15,00-17,00
„ 124 „	—	„ grüne	19,00-22,50
„ 120 „	—	„ Viktoria	19,00-23,00
Roggen	11,25	Roggenkleie	9,50
Weizenkleie	11,00-11,75	Weizenkleie	9,50
Futtergerste	10,50-11,00	Peluschken	—
Hefe	10,00-11,00	Kleebahnen	—
		Wicken	—

Nichtamtlich. Vom 1. September 1928. Weizen, 130 Pfd., 12,50 bis 12,75. Roggen, beste, 11,50-11,65. Gerste, schwarz, 11,00-11,75. Feinste über Notia, Futtergerste, 10,50-11,00. Safer, 10,50-11,00. Viktoriaerbsen, 21,00-24,50. grüne Erbsen, 21,00-24,00. Weizenkleie, 9,50-9,75. Roggenkleie, 9,50 Gulden der 50 Kilogramm frei Danzig.

Sport-Turnen-Spiel

Auch auf dem Lande geht es vorwärts.

Gut gelungenes Arbeitersportfest in Gr. Plehnendorf.

Die Plehnendorfer Arbeitersportler begingen gestern auf eigenem Platz ihr jetzt bereits traditionelles Rasen-Turn- und Sportfest. Das Fest war ein voller Erfolg. Alles war darauf angesetzt, ein Gelingen der Veranstaltung zu gewährleisten. So gar Petrus hatte ein Einsehen. Prächtigster Sonnenschein ließ Alt und Jung hinaus aus den dampfenden Stuben und auf den Platz eilen.

Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch einen Umzug. Unter Vorantritt einer starken Reichsbannerabteilung bewegte sich eine stattliche Anzahl Sportler und Sportlerinnen unter lebhaftester Anteilnahme der Bevölkerung durch den Ort. Marschmusik wechselte mit dem Gesang der Teilnehmer ab. Auf dem seit dem Vorjahre schon etwas besser ausgebauten Sportplatz hielt der Vorsitzende abgeordnete Fischer die Begrüßungsrede.

Stattlich war die Zahl der Teilnehmer zu den Wettkämpfen. Ohne nennenswerte Verzögerung konnte das reichhaltige Programm abgewickelt werden. Besondere Leistungen ließ der Platz nicht zu; sie waren auch gar nicht beabsichtigt. Es sollte ein Fest der Masse sein. Erwähnenswert ist lediglich der Stadthochsprung von Schlegel (Gr.-Waldsdorf) mit 3,04 Meter.

Während der Wettkämpfe hielt eine Musikkapelle Teilnehmer und Gäste bei guter Laune. Als Abschluß der Kämpfe kam ein Fußballserienspiel zum Austrag. Dem Veranstalter

Sv. Gr.-Plehnendorf gelang es, Oliva I 7:3 (4:1) zu schlagen.

Der Sieg der Plehnendorfer stand stets fest. Allerdings gelang es Oliva, gleich nach Anstoß in Führung zu gehen. Dann kam jedoch der gastgebende Verein auf. Durch einen Elfmeter zog er gleich. Ein halbtbarer Schuß brachte Plehnendorf in Führung. Oliva muß sich gefallen lassen, daß der Gastgeber weiter tonangebend bleibt. Obwohl Plehnendorf einige sichere Tor Gelegenheiten durch zu große Jaghaftigkeit verpaßt, stellen sie doch bis zur Pause das Ergebnis auf 4:1.

Nach der Pause ungefähr das gleiche Bild. Bei abflauendem Spiel erhöht Plehnendorf die Torzahl auf 6:1. Dann bringt ein unerwarteter Durchbruch Oliva den zweiten Erfolg, später, nachdem Plehnendorf noch ein Tor geschossen hatte, ein Elfmeter den dritten. Mit 7:3 Toren wurde das Spiel beendet.

In den Abendstunden fand das Fest im Kurhaus Niemer seine Fortsetzung. Die Langfuhrer Turner zeigten Übungen am Hochred. Die Quartettvereinigung wartete mit einigen gefälligen Darbietungen auf. Dann trat der Tanz in seine Rechte.

Ergebnis der leichtathletischen Wettkämpfe.

Männer: 100 Meter: 1. Splitt („Stern“-Werbtor) 12,5; 2. Didomoh (Danzig) 12,6. — 400 Meter: 1. Splitt (Werbtor) 63,0; 2. Wichert (Zoppot) 63,2. — 800 Meter: 1. Wichert (Zoppot) 2:16; 2. Kori, Herbert (Oliva) 2:17. — Stadthochsprung: 1. Schlegel (Gr.-Waldsdorf) 3,04 Meter; 2. Schröder (Bürgerwiesen) 2,74 Meter. — Hochsprung: 1. Gähde (Werbtor) 1,50 Meter; 2. Niemer (Oliva) 1,43 Meter. — Diskuswerfen: 1. Karisch, Heinrich (Gr.-Plehnendorf) 30,86 Meter; 2. Schlegel (Gr.-Waldsdorf) 26,15 Meter; 3. Karisch, Albert 25,47 Meter. — Kugelstoßen: 1. Schlegel (Gr.-Waldsdorf) 9,20 Meter; 2. Karisch, Heinrich 8,76 Meter. — Speerwerfen: 1. Karisch, Albert 37,10 Meter; 2. Spiller (Danzig) 35,74 Meter; 3. Schröder (Bürgerwiesen) 35,54 Meter.

Sportlerinnen: 100 Meter: 1. Westphal (Danzig) 14,0; 2. Krest (Danzig) 14,6. — Hochsprung: 1. Wigott (Zoppot) 1,27 Meter; 2. Westphal (Danzig) 1,20 Meter. — Diskuswerfen: 1. Westphal (Danzig) 15,33 Meter; 2. Wigott (Zoppot). — Kugelstoßen, 2 1/2 Kilogramm: 1. Wigott (Zoppot) 9,05 Meter; 2. Westphal (Danzig) 8,06 Meter.

Fest der Arbeiterradfahrer in Ohra.

Bannerweihe und Saalportfest.

Der Arbeitervorort Ohra hatte am gestrigen Sonntag wieder einmal einen sogenannten „großen Tag“. Döhrende Marschmusik lockte die Leute aus ihren Häusern. In langer Kolonne zogen im weißen Dress die Arbeiterradfahrer durch Ohra. Voran die Banner der nächstliegenden Ortsgruppen, dann die mit großer Sorgfalt schön geschmückten Räder der festgebenden Ortsgruppe. Der Zug bewegte sich vom Drauer Sportplatz unter Beteiligung ländlicher Ortsgruppen und Gäste aus Marienburg und Königsberg durch die Straßen von Ohra zum Festlokal Mathesius (Dübahn).

Ein Gartenkonzert leitete die weitere Feier ein. Gen. L o n g hielt die Festrede. Er erwähnte, daß die Ortsgruppe Ohra vor 4 Jahren mit 8 Mitgliedern gegründet sei und heute so stark geworden ist, daß sie jetzt in der Lage sei, ihre Mitglieder unter dem eigenen Banner zu scharen, um besser kämpfen zu können für den Arbeitersport und für die Arbeiterbewegung. Nach einem Prolog der Sportgenossen Hühner wurde das Banner entrollt. Es folgten die Glückwünsche der Bezirksleiter des 8. Bezirks und der einzelnen Ortsgruppen unter Ueberreichung von Bannernägeln. Das Bundeslied beschloß die Weihe.

Im Saale wurde ein buntes Programm abgewickelt. Den sportlichen Teil eröffnete die festgebende Ortsgruppe mit einem gemischten Vierer-Reigen. Ein Vierer-Runniederabreiten derselben Ortsgruppe erregte Beifall. Der Vierer-Runnreiten der Ortsgruppe Danzig, der diesen Jahres Hühner in Alenstein die Gauweikerschaft einbrachte, zeigte den Saalradfahrer in hoher Blüte. Das Duett derselben Ortsgruppe fand ebenfalls regen Beifall. Ein 3-Meter-Madballspiel des Bezirksmeisters, Ortsgruppe Ohra,

gegen Danzig I endete nach einem technisch schönen Spiel mit 5:5 unentschieden.

Die Ortsgruppe Ohra konnte mit ihrer gelungenen Veranstaltung zufrieden sein, nur stehen noch sehr viele Arbeiterradfahrer abseits. Diese für den Arbeitersport zu gewinnen, soll die nächste Aufgabe sein.

Der Kanal abermals durchschwommen.

Der Ägypter Helmy, der am Sonnabendnachmittag um 2 Uhr zur Kanalüberquerung am Kap Griznez startete, landete gestern um 1.46 Uhr mittags in Volkstone. Helmy ist der 18. Schwimmer, der den Kanal bezwungen hat.

Aus dem Bogring.

Walter-Berlin schlägt Euch-Königsberg 1. o.

Der Hamburger Pundring veranstaltete am Sonntagvormittag Berufsboxkämpfe.

Der einleitende Kampf zwischen den beiden Weltgewichleren Mathäus-Hamburg und dem Rheinländer Gustav Eder verlief unentschieden.

Der schönste Kampf des Tages war der Kampf der Schwergewichler Walter-Berlin und Harry Euch-Königsberg 15 Sek. vor Schluß der letzten Runde konnte Walter seinen Gegner 1. o. schlagen.

Fußball am Sonntag.

Der gestrige Sonntag brachte im Baltenerverband nur wenige erste Spiele. Die interessanteste Begegnung fand am Nachmittag auf dem Heinrich-Ehlers-Platz statt. Dort spielte der

Danziger Sportklub gegen B. u. E. B. 2:1 (1:0).

Die Ballspieler hatten nur Pech, sonst hätten sie mindestens den Ausgleich hergestellt. Dem starken Drängen des Sportklubs setzten die Ballspieler einen noch größeren Widerstand entgegen. Vielleicht werden in Zukunft die Ballspieler vollständig antreten, bis zur Halbzeit spielten sie nur mit 10 Ma ...

Ditmarf gegen Weichselmünde 4:1 (1:1).

Die beiden Mannschaften trafen sich auf demselben Platz. Weichselmünde hatte nicht allzuviel zu befehlen. Die Leistung der Ditmärker war geschlossener.

Wader gegen Zoppoter Sportverein 2:1 (2:0).

Die Wadermannschaft brachte einen Ueberraschungssieg fertig. Die Zoppoter zeigten ungewohnt schwache Leistungen. Oliva spielt gegen Reichskolonie 3:1.

Sportfest am Michaelsweg

Bereitsmeisterkämpfen des Volkssportvereins.

Der Volkssportverein führte gestern auf der zwar schön gelegenen aber für größere Feste wenig geeigneten Kampfanlage am Michaelsweg ein Sportfest durch. Die Beteiligung war sehr reg so daß am Vormittag Vorkämpfe nötig waren. Eingeleitet wurde das Fest durch einen Aufmarsch der Teilnehmer, etwa 70-80. Die Abwicklung der Kämpfe ließ zu wünschen übrig. Durch Ueberladung des Programms zog sich das bis in die Abendstunden hin. Die erzielten Leistungen ließen erkennen, daß der Volkssportverein erst im Anfangsstadium steht.

Ein ungleicher Kampf war das als Abschluß der Kämpfe zum Austrag kommende Fußballspiel.

Preußen siegt über Volkssportverein 10:1 (7:0) Eden 5:2.

Die Preußenmannschaft hatte nicht viel zu schlagen. Ihr Spielsystem erweist sich sehr primitiv an. Durch einen Elfmeterball kam der Volkssportverein zum Ehrentor.

Die leichtathletischen Ergebnisse sind folgende:

100 Meter: Schroeter 12,7 Sek. 400 Meter: Lukajewski 64,8 Sek. 1500 Meter: Bolbad 4:51,8 Min. 3000 Meter: Bolbad 10:27,8 Min. 4-mal-100-Meter: Post- und Telegraphenverwaltung, Danzig, 52,8 Sek. Weitsprung: Lejchinski 5,85 Meter. Hochsprung: Matull, 1,45 Meter. Dreisprung: Lukajewski 9,50 Meter. Diskuswerfen: Sentpiel 24,85 Meter. Speerwerfen: Sentpiel 89,22 Meter. Kugelstoßen: Lejchinski 8,70 Meter. Kugelstoßen: Schroeter 8,08 Meter. Schleuderballwerfen: Sentpiel 35,10 Meter. Hammerwerfen: Sentpiel 21,08 Meter. Anstamf: 1. Paul Schroeter 218 Punkte, 2. Westing 202 Punkte, 3. Sentpiel 158 Punkte. Lauziehen: Telegraphen-Abteilung, Danzig.

Auf eigenem Sportplatz führte gestern der Turn- und Sportverein Preußen seine leichtathletischen Klubmeisterkämpfe durch. Die Ergebnisse sind folgende:

Herren: 100 Meter: Salewski 12,1 Sek.; 200 Meter: Salewski 26,4 Sek.; 400 Meter: v. Kottkowski 54 Sek.; 800 Meter: Arndt 2:28 Min.; Hochsprung: Bertram 1,64,5; Weitsprung: 8,07 Meter; Kugelstoßen: Montkewis 40,48 Meter; Speerwerfen: Montkewis 40,43 Meter; Diskuswerfen: Bertram 27,50 Meter; Handballweitwurf: Montkewis 89,88 Meter.

Damen: 100 Meter: Krüger 14,4 Sek.; 200 Meter: Krüger 33 Sek.; 300 Meter: Stramm 2:38 Min.; Kugelstoßen: 6,16 Meter; Speerwerfen: Norden 22,76 Meter; Diskuswerfen: Norden 20,80 Meter; Hochsprung: Norden 1,40,5 Meter.

Elbings Fußballniederlage in Danzig.

Ein Werbelag in Ohra.

Der Turn- und Sportverein Fichte-Ohra führte gestern auf seinem Sportplatz einen Fußballwerbelag durch. Man hatte hierzu auch eine Elbinger Fußballmannschaft geladen. Die übrigen Treffen wurden als Kundenspiele ausgetragen. Eine stattliche Zuschauermenge folgte interessiert den Spielen, die fast alle zur Durchführung kommen konnten. Nur die dritte Jugendmannschaft hatte das Nachsehen, da die Jugend von Troyl nicht antrat, ein Nebel dem bald durch die Einführung der Spielerbüchse Abhilfe geschaffen wird.

Fichte I gegen Vorwärts-Elbing I 4:1 (1:1).

Die Elbinger Mannschaft ist hier ein bekannter Gast. Ihr gestriges Spiel war im allgemeinen eine gute Leistung. Die Hintermannschaft ist das Rückgrat und ihr Mittelfeld die Seele des Ganzen. Nur der Sturm läßt zu wünschen übrig. Fichte hatte gestern umgestellt. Der Sturm konnte durch gute Ballbehandlung gefaßt. Nach kurzem Gesäufel konnte Fichte in Führung gehen. Elbing alld bald darauf aus. Weiterhin ist Elbing leicht überlegen, doch fehlt dem Sturm die Durchschlagskraft. Mit 1:1 geht in die Pause.

Nach Seitenwechsel wird Fichte lebhafter. Ein scharf geschossener Ball entleert den Händen des Elbinger Torwarts und wird zum zweiten Tor für Fichte verwandelt, dem bald darauf das dritte folgt. Fichtes Angriffe werden immer gefährlicher, nur wird alles daneben oder darüber geschossen. Endlich sibt ein schöner Flankenfuß und stellt dadurch den Sieg sicher. Elbing verlierte sein Spiel mit Umstellen der Mannschaft, doch blieb ihnen auch dadurch jeder weitere Erfolg verjagt.

Die gestrigen Serienspiele.

F. T. Danzig I schlägt „Freiheit“ I Heubude 3:2 (2:2) Eden 11:2.

Trotz der hohen Edenzahl war der Sieg der Danziger nicht sehr überzeugend. Heubude verstand es, das Spiel stets offen zu halten. In einige Zeit vor der Pause hatten sie ungewisselt das Fest in der Hand. Lediglich größere Routine brachte den Danzigern den Sieg. Das Spiel hatte folgenden Verlauf: Nach einem flauen Beginn kommt Danzig nach etwa 30 Minuten Spielbauer zum ersten Erfolgs. Durch zu weite Vorlagen macht Heubude manchen schönen Angriff wirkungslos. Ein 11-Meter-Schuß läßt das Resultat auf 2:0 für Danzig hinaufschleusen. Das erste Tor der Heubude war das Ergebnis einer schönen Kombination zwischen dem Halblinken und Halbrechten. Durch diesen Erfolg ermuntert, gelang es Heubude, die Danziger in ihre Spielfähigkeit zurückzudrängen. Ein zweites Tor ist der Beweis dieser Ueberlegenheit. Mit 2:2 geht es in die Pause.

Die zweite Hälfte steht im Zeichen der Ueberlegenheit Danzigs. Zwar leistete die aufmerksame Heubude Verweigerung erheblichen Widerstand, doch konnte sie nicht verhindern, daß das Ergebnis von Danzig auf 3:2 gestellt wurde. Dabei blieb es.

Langfuhr—Schibitz 7:1 (3:1).

Eine empfindliche Niederlage mußte der Kreismeister durch die F. T. Langfuhr einstecken. Gleich zu Beginn wurde stott gespielt. Das schnelle Tempo wurde während der ganzen ersten Halbzeit beibehalten. Troddem Schibitz anfangs das gegnerische Tor hart bedrängte, langte es doch nicht zum Tor. Dagegen kam Langfuhr durch einen Standardschütze zum ersten Erfolg. Darauf wieder verfehltes Spiel. Langfuhrs Durchbrüche waren stets gefährlich und brachten demaufolge noch zwei weitere Tore, denen Schibitz nur ein entgegentreten konnte. Mit diesem Resultat geht es in die Pause. Nach Wiederbeginn ist Langfuhr stets überlegen und erzielt in gleichmäßigen Abständen noch vier Tore, während Schibitz leer ausgeht.

Jungstadt I gegen Baltie I 3:1 (1:0).

Ein schnelles Spiel mit lebhaften Angriffen. Beiderseits erhalten die Verteidiger viel Arbeit, doch kommt Jungstadt durch gute Kombination zum ersten Erfolg. Die Ausgleichsversuche von Baltie werden erfolgreich abgewiesen. Nach Halbzeit drängt Jungstadt stark und erzielt zwei weitere Tore. Erst kurz vor Schluß kommt Baltie zu dem verdienten Ehrentor.

Zoppot I gegen Fichte II 0:1.

Zwei gleichwertige Gegner, die ein sehr schnelles und hartes Spiel liefern. Bei Fichte reicht es durch bessere Stürmerleistungen zum Enappen Sieg.

Troyl I gegen Bürgerwiesen I 3:1.

Bürgerwiesen verschenkte den Steg durch nicht vollständiges Untreten, dadurch war Troyl überlegen und gewann sicher. Nach der Halbzeit war Bürgerwiesen wohl vollständig, doch die aufgewandte Mühe war vergeblich. Bürgerwiesen I Jugend gegen Schibitz I Jugend 19:0.

Danzig II gegen Schibitz II 12:1. Das Resultat zeigt die Ueberlegenheit der Danziger, die Schibitz nach der Pause nicht mehr aus ihrer Spielfähigkeit ließen.

Danzig III gegen Langfuhr IV 2:0. Hier konnte Danzig sich die Punkte holen, doch leistete Langfuhr starken Widerstand.

Fichte III gegen Bürgerwiesen II 1:3. Der Fichtestormann war nicht ganz auf der Höhe. Die Bürgerwiesener hatten somit leichtes Spiel.

Troyl II gegen Langfuhr III 2:2. Langfuhr ist leicht überlegen, doch finden die Troichünen kein Ziel. Troyl spielt sehr eifrig und verteidigt sich mit viel Geschick.

Brentau I gegen Jungstadt II 7:0. Gutes Zusammenwirken, gegen das Jungstadt nicht aufkommt, bringt Brentau diesen verdienten Sieg.

Zoppot II gegen Trutenau II 8:0. Zoppot bleibt der Ueberlegene und kann Trutenau trotz allen Eifers nichts an dem Resultat ändern.

Die Jugendklassen brachten auch dieses Mal gute Spiele. Fichte I konnte durch gutes Spiel ihren härtesten Gegner Stern I mit 8:2 schlagen. Bei Danzig I und Fichte II reichte es nur knapp mit 1:0 für Danzig. Dagegen teilten sich nach lebhaftem Spiel Prantz I und Stern II mit 1:1 die Punkte. Baltie I wurde trotz guten Widerstand mit 5:0 von Brentau nach Hause geschickt.

Alle Sportfreunde

DEM VOLKE GILT

besuchen Sonntag, den 9. September, die



21-Jahr-Feier der Freien Turnerschaft Danzig

Kampfbahn Niederstadt / Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Beide Länderkämpfe gewonnen.

Deutschland - Frankreich 84:84

Zum dritten Male standen sich am Sonntag im Deutschen Stadion Berlin-Grünwald die Leichtathletik-Mannschaften von Deutschland und Frankreich im Länderkampf gegenüber. Die beiden Sprintstrecken liefen erwartungsgemäß an Deutschland.

Die 400-Meter gewann Richter in der neuen deutschen Rekordzeit von 47,8 Sek. In den Mittelstrecken liefen die Favoriten Dr. Reiber für Deutschland und Sera Martin für Frankreich nicht. Im 110-Meter-Hürdenlauf fiel Deutschland ganz aus.

In neuer Weltrekordzeit

fiel Deutschland in der 4x100-Meter-Staffel. Auch die 4x400-Meter-Staffel endete mit dem Siege der deutschen Mannschaft.

Im Diskus- und Speerwerfen sowie im Weitsprung besetzten die beiden deutschen Vertreter jedesmal die ersten Plätze. Im Kugelstoßen und im Stabhochsprung waren Frankreichs Vertreter den beiden deutschen Teilnehmern überlegen.

Im Gesamtergebnis siegte Deutschland klar mit 84 zu 64 Punkten.

Ergebnisse:

- 100-Meter-Lauf: 1. Cortis-Deutschland 10,8 Sek. 2. Jonaht-Deutschland 11,0 Sek. 3. Gerbonnen-Frankreich 11,1 Sek. 4. Dulau-Frankreich 11,2 Sek.
- 200-Meter-Lauf: 1. Korna-Deutschland 21,1 Sek. 2. Gerbonnen-Frankreich 21,8 Sek. 3. Douben-Deutschland 21,9 Sek. 4. Mannaert-Frankreich 22,0 Sek.
- 400-Meter-Lauf: 1. Richter-Deutschland 47,8 Sek. 2. Gendler-Deutschland 48,0 Sek. 3. Gendler-Deutschland 48,1 Sek. 4. Gendler-Deutschland 48,2 Sek.
- 800-Meter: 1. Engelhardt-Deutschland 1:56,2. 2. Wöber-Deutschland 1:56,3. 3. Götter-Frankreich 1:57,3. 4. Keller-Frankreich 1:57,4.
- 1500-Meter-Lauf: 1. Yodonnigne-Frankreich 3:59,3. 2. Wöber-Deutschland 4:00,8. 3. Kranie-Deutschland 4:01,0. 4. Vedue-Frankreich 4:01,1.
- 5000-Meter-Lauf: 1. Weibull-Frankreich 15:11,2. 2. Pöschel-Deutschland 15:11,3. 3. Mohr-Deutschland 15:11,4. 4. Weibull-Frankreich 15:11,5.
- 10-Meter-Hürden: 1. Sera Martin-Frankreich 14,3 Sek. 2. Krauß-Frankreich 14,4 Sek. 3. Krauß-Frankreich 14,5 Sek. 4. Krauß-Frankreich 14,6 Sek.
- 100-Meter-Hürden: 1. Sera Martin-Frankreich 1:40,8. 2. Krauß-Frankreich 1:41,8. 3. Krauß-Frankreich 1:42,8. 4. Krauß-Frankreich 1:43,8.
- 200-Meter-Hürden: 1. Krauß-Frankreich 3:18,4. 2. Krauß-Frankreich 3:19,4. 3. Krauß-Frankreich 3:20,4. 4. Krauß-Frankreich 3:21,4.
- Weitsprung: 1. Mödermann-Deutschland 7,36 Meter. 2. Mödermann-Deutschland 7,35 Meter. 3. Mödermann-Deutschland 7,34 Meter. 4. Mödermann-Deutschland 7,33 Meter.
- Speerwerfen: 1. Molles-Deutschland 64,05 Meter. 2. Schöfot-Deutschland 62,64 Meter. 3. Zealand-Frankreich 59,00 Meter. 4. Zealand-Frankreich 57,50 Meter.
- Kugelstoßen: 1. Duhour-Frankreich 15,09 Meter. 2. Duhour-Frankreich 14,75 Meter. 3. Müller-Deutschland 14,37,5 Meter. 4. Müller-Deutschland 14,00 Meter.
- Diskuswerfen: 1. Hoffmeister-Deutschland 46,62 Meter. 2. Gaus-Deutschland 43,34 Meter. 3. West-Frankreich 41,15 Meter. 4. West-Frankreich 39,00 Meter.
- Hochsprung: 1. Wenard-Frankreich 1,91 Meter. 2. Köpfe-Deutschland 1,88 Meter. 3. Wadewig-Deutschland durch Ziehen entschieden. 4. Wenden-Frankreich 1,80 Meter.
- Stabhochsprung: 1. Mamadier-Frankreich 3,80 Meter. 2. Fontouge-Frankreich 3,70 Meter. 3. Wegener-Deutschland 3,60 Meter. 4. Reinmer-Deutschland 3,50 Meter.

Deutschland - Schweiz 89:49

Am Sonntag standen sich im Stadion zu Frankfurt am Main die Ländermannschaften der Schweiz und Deutschland im Leichtathletik-Länderkampf gegenüber. Obwohl Deutschland nicht mit seiner ersten Besetzung antreten konnte, gelang es ihnen trotzdem, einen überlegenen Sieg davonzutragen. Für die Schweiz konnten nur Martin, der die 800-Meter- und 1500-Meter-Strecke gewann, und Gonturba, der das Diskuswerfen an sich brachte, siegreich sein, während die übrigen Wettbewerbe von den deutschen Vertretern gewonnen wurden. Mit 89 zu 49 Punkten konnten Deutschlands Kämpfer überlegen den Sieg an ihre Fahne heften.

Ergebnisse:

- 100-Meter-Lauf: 1. Gerdler-Deutschland 10,8 Sek. 2. Gerdler-Deutschland 10,9 Sek. 3. Weibel-Schweiz 11,1 Sek. 4. Goldsmith-Schweiz 11,2 Sek.
- 200-Meter-Lauf: 1. Gerdler-Deutschland 21,9 Sek. 2. Sala-Deutschland 22,5 Sek. 3. Weibel-Schweiz 22,8 Sek. 4. Weibel-Schweiz 23,0 Sek.
- 400-Meter: 1. Richter-Deutschland 47,8 Sek. 2. Richter-Deutschland 48,0 Sek. 3. Richter-Deutschland 48,1 Sek. 4. Richter-Deutschland 48,2 Sek.
- 800-Meter: 1. Richter-Deutschland 1:56,2. 2. Richter-Deutschland 1:56,3. 3. Richter-Deutschland 1:56,4. 4. Richter-Deutschland 1:56,5.
- 1500-Meter-Lauf: 1. Richter-Deutschland 4:00,8. 2. Richter-Deutschland 4:01,0. 3. Richter-Deutschland 4:01,1. 4. Richter-Deutschland 4:01,2.
- 5000-Meter-Lauf: 1. Richter-Deutschland 15:11,2. 2. Richter-Deutschland 15:11,3. 3. Richter-Deutschland 15:11,4. 4. Richter-Deutschland 15:11,5.
- 10-Meter-Hürden: 1. Richter-Deutschland 14,3 Sek. 2. Richter-Deutschland 14,4 Sek. 3. Richter-Deutschland 14,5 Sek. 4. Richter-Deutschland 14,6 Sek.
- 100-Meter-Hürden: 1. Richter-Deutschland 1:40,8. 2. Richter-Deutschland 1:41,8. 3. Richter-Deutschland 1:42,8. 4. Richter-Deutschland 1:43,8.
- 200-Meter-Hürden: 1. Richter-Deutschland 3:18,4. 2. Richter-Deutschland 3:19,4. 3. Richter-Deutschland 3:20,4. 4. Richter-Deutschland 3:21,4.
- Weitsprung: 1. Richter-Deutschland 7,36 Meter. 2. Richter-Deutschland 7,35 Meter. 3. Richter-Deutschland 7,34 Meter. 4. Richter-Deutschland 7,33 Meter.
- Speerwerfen: 1. Richter-Deutschland 64,05 Meter. 2. Richter-Deutschland 62,64 Meter. 3. Richter-Deutschland 59,00 Meter. 4. Richter-Deutschland 57,50 Meter.
- Kugelstoßen: 1. Richter-Deutschland 15,09 Meter. 2. Richter-Deutschland 14,75 Meter. 3. Richter-Deutschland 14,37,5 Meter. 4. Richter-Deutschland 14,00 Meter.
- Diskuswerfen: 1. Richter-Deutschland 46,62 Meter. 2. Richter-Deutschland 43,34 Meter. 3. Richter-Deutschland 41,15 Meter. 4. Richter-Deutschland 39,00 Meter.
- Hochsprung: 1. Richter-Deutschland 1,91 Meter. 2. Richter-Deutschland 1,88 Meter. 3. Richter-Deutschland durch Ziehen entschieden. 4. Richter-Deutschland 1,80 Meter.
- Stabhochsprung: 1. Richter-Deutschland 3,80 Meter. 2. Richter-Deutschland 3,70 Meter. 3. Richter-Deutschland 3,60 Meter. 4. Richter-Deutschland 3,50 Meter.

Der Hühnerkrieg.

Aus den Erinnerungen eines Litauers.

Die ganze Welt blickt jetzt gespannt auf die litauisch-polnische Grenze. Die Presse berichtet gewissenhaft jeden Grenzzwischenfall. Nun, es müssen nicht immer tragische Begebenheiten sein, die Anlaß zu Grenzgesprächen geben.

Es war vor ein paar Jahren. Damals war man sich über die genaue Grenzlinie noch weniger im Klaren als heute, und gegenseitige Grenzschwächen-Beichte „aus Versehen“ waren keine Seltenheit. Manchmal lief ja ein Spaziergang glatt ab, manchmal wurden Schüsse gewechselt.

Gehten wir es offen: der tiefere Beweggrund für diese Streitigkeiten im Nachbarland war natürlich der Wunsch, sich eine bessere Nachbarn zu beschaffen. Besonders die polnischen Soldaten veripärten immer unbändigen Appetit auf litauisches Federwild. Und so freizien sie öfters über die Grenze, um sich ein paar Hühner, nicht gerade im Wege eines „Krieges“, anzulegen. Darüber lagen unterem Kommando viele Schwierigkeiten vor. Doch nahmen wir die Sache nicht inderlich tragisch. Hühner sind eine Weibersangelegenheit, sollen die Weiber selber züchten, wie sie ihre Hühner vor den Polen beschützen! Na, und die Weiber Litauens legten sich heldenmütig zur Wehr. In diesem Hühnerkrieg ist die polnische Armee oft genug aufs Haupt geschlagen worden.

Die Sache erreichte sich zur Winterzeit, wenn die Hühner Stubenareise haben. Die durch die Weiche von jenseits der Grenze gewisigten Bauernweiber der Grenzortler baskten höflich auf und hielten die Hühner unter der Dienhaut versteckt.

Das hat nun seine Vorteile für beide Seiten: die Franzosen wissen, wo das Hühnerlager ist, und haben eine gute Heberhand über die strategische Lage; die Soldaten aber krouchen nicht den Hühnern in Hof und Klur nachzugehen, sondern können sie gleich greifen und das Weite suchen.

Kommen da eines Winterabends fünf polnische Mann mit ihrem Korporal in ein Grenzort. Der Korporal bleib draußen stehen: es poßt ihm nicht, sich in eigener Person an der Hühneraktade zu beteiligen, außerdem geht es, Dacht geben — hinter dem nahen Waldsaum konnten litauische Träher sein und man nutzte sich auf jeden Fall der glorieichen Rückzug sichern.

Die fünf Mann betreten eine Hütte und finden fünf Hühnerinnen vor. Eine zahlungsmäßige Heberhand: polnische Weiber sind leider nicht vorhanden, doch sie haben den gemeinsamen Befehl ihres Korporals, und so wenden sie sich an die Hühnerinnen mit der Aufforderung: „Die gnädigen Damen müßen uns einige Hühner geben. Auf dringenden Befehl des Herrn Korporals.“

Die „Damen“ erwidern im Quinst mit einem Haqelichauer viefesteter Schimpfwörter, an denen die polnische Sprache so reich

- Biermal-100-Meter-Staffel: 1. Mannschaft-Deutschland 41,6 Sek. 2. Mannschaft-Schweiz 42,8 Sek.
- Biermal-400-Meter-Staffel: 1. Mannschaft-Deutschland 2:20,2 Sek. 2. Mannschaft-Schweiz 2:27,8 Sek.
- Kugelstoßen: 1. Richter-Deutschland 15,57 Meter. 2. Sera Martin-Frankreich 14,02 Meter. 3. Richter-Schweiz 13,96 Meter. 4. Richter-Schweiz 13,42 Meter.
- Diskuswerfen: 1. Richter-Deutschland 43,17 Meter. 2. Richter-Deutschland 42,01 Meter. 3. Richter-Deutschland 41,87 Meter. 4. Richter-Schweiz 39,12 Meter.
- Speerwerfen: 1. Richter-Deutschland 61,36. 2. Richter-Schweiz 58,30. 3. Richter-Deutschland 54,15. 4. Richter-Schweiz 51,71 Meter.
- Hochsprung: 1. Richter-Deutschland 1,83 Meter. 2. Richter-Deutschland 1,78 Meter. 3. Richter-Schweiz 1,70 Meter. 4. Richter-Schweiz 1,70 Meter.
- Weitsprung: 1. Richter-Deutschland 7,25,5 Meter. 2. Richter-Deutschland 7,09 Meter.
- Stabhochsprung: 1. Richter-Deutschland 3,40,2. 2. Richter-Deutschland 3,30 Meter. 3. Richter-Schweiz 3,20 Meter. 4. Richter-Schweiz 3,10 Meter.

Berlin schlägt Hamburg.

Der traditionelle Fußballstädtekampf. — Ein 6:3-Sieg der Berliner.

Das Fußballstädtepiel Hamburg-Berlin kam gestern in Berlin zum Austrag. Beide Mannschaften lieferten sich einen interessanten und abwechslungsreichen Kampf. Das 1. Tor fällt in der 15. Minute für Berlin. Die Norddeutschen liegen dann 15 Minuten lang stark in Front und können auch in der 31. Minute durch Polik den verdienten Ausgleich erzwingen. Vom Anstoß ab geht aber Berlin wieder zum Angriff über. Ein schöner Pok von Sobek verjährt kurze Gelegenheit, den zweiten Treffer für Berlin zu erzielen. Eine Ecke führt durch Konrad zum zweiten Tor der Hamburger. Mit 3:2 für Berlin erfolgt der Seitenwechsel. Berlin ist jetzt überlegen. Sobek wurde der Schütze des 4. Tors. Der Hamburger Kliffe verjährt durch unfaires Unterlaufen von Sobek einen Elfmeter, den der Berliner Verteidiger Wilhelm zum 5. Treffer verwandelt. Die Norddeutschen verjärten das Tempo und nach 20 Minuten Spiel kann der nach innen gelangenen Giede eine Kante des Vinsaugen zum dritten Tor für Hamburg einschleusen. Kliffe bombardiert die Stange. Den abprallenden Ball erwischt Sobek, der den 6. und letzten Treffer markiert. Mit 6:3 hat Berlin einen nicht ganz verdienten Sieg errungen.

Wien schlägt München.

Die Wiener Fußballmannschaft Rudolfsbügel, die bis vor 4 Wochen noch einem professionellen Verband angehörte, und dann geschlossen dem Vereinigten Arbeiterfußballverein Oesterreichs beitrug, spielte am Sonntag in München gegen die Stadtmannschaft der Münchener Arbeiterportler. Das Spiel fand bei der Pause 1:1, in der zweiten Halbzeit übernahm Wien ganz die Führung. Schon 2 Minuten nach dem Wiederbeginn des Spiels war ein neues Tor erzielt. Das Spiel endete mit einem wohlverdienten Siege der Wiener von 4:1. Sie vertieften kürrlich gefeiert das Spielfeld.

Rozeluh besser als Richards.

Im Londoner Duenns-Club standen sich am Sonnabend in einem Zweitkampf die Tennisbernispieler Rozeluh (Prag) und der Amerikaner Richards zum zweiten Male gegenüber. Rozeluh bewies abermals seine Überlegenheit, wenn er auch hart kämpfen mußte, um Richards 8:6, 2:6, 6:4, 1:6, 6:2 bezüngen zu können.

Schweden schlägt Finnland 3:2.

In Helsingfors standen sich am Sonntag die repräsentativen Fußballmannschaften von Schweden und Finnland im Länderkampf gegenüber. Schweden siegte nach ausgeglichenen Leistungen auf beiden Seiten nur knapp mit 3:2.

Beginn der Handballkunde.

Der Gau Danzig der Deutschen Turnerschaft hat gestern mit der Austragung seiner diesjährigen Handballserie begonnen. Es spielten: Männer: Turanfluh Langfuhr gegen Turan- und Sechterein Preußen 4:2 (1:2), Joppoter Tu. gegen Tu. Ohra 7:1. Frauen: Tu. Ohra gegen Tu. Neufahrwasser 7:0.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Ausperrung der Bierzigtausend.

Der Kampf im Schneidergewerbe.

Die Ausperrung der Schneider ist in Berlin und im Reich nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen aus Breslau, Eberfeld, Stuttgart, Frankfurt a. M., Mainz, Hamburg, München, Götting und Liegnitz im großen und ganzen durchgeführt. Sie umfaßt alle Arbeiterkategorien des Schneiderberufs, also auch die Zeichneider, Näherinnen und Zahlen über den Umfang der Ausperrung können im Augenblick noch nicht angegeben werden.

Trotzdem die Arbeitgeber überall dort, wo ihr Verband Ortsgruppen und Mitglieder hat, dem Ausperrungsbeschluß nachgekommen sind, steht die Arbeitgeberfront nicht fest. Es ist bezeichnend, daß in verschiedenen Orten und Betrieben den ausgesperrten Heimarbeitern nahegelegt wurde, sie möchten doch noch eine Reihe von Arbeiten, vor allem halbjährige Waren, im Laufe der Woche fertigstellen. Die Arbeitnehmer lehnen das ab. Bei den Unternehmern, die ausgesperrt haben, wird keine weitere Arbeit angenommen oder zu Ende geführt. Die Unternehmer, die nicht ausgesperrt haben, werden von den Arbeitnehmerorganisationen nicht angegriffen. Mit den Ausperrern der Arbeitgeber ist an verschiedenen Orten bereits eine Einigung in der Lohnfrage erzielt worden. Eine ganze Anzahl Ausperrter hat sich unter-schriftlich zur Annahme des Schiedspruches bereit erklärt. Weitere Verhandlungen zur Einigung mit den Ausperrern sind im Gange.

Damit ist die Behauptung der Arbeitgeber, der Schiedspruch sei für sie nicht tragbar, widerlegt. Daß der Schiedspruch sehr wohl tragbar ist, geht auch aus dem merkwürdigen Verhalten eines Teiles der Arbeitgeber hervor, die z. B. Zeichneider nach Hause schicken und überaus bereitwillig ihnen die Kündigungzeit bezahlen. Man zahlt und verzichtet auf die Arbeit. Das können sich nur Leute leisten, die Geld haben. Nach außen hin möchten die Herrschaften mit ihrem Vorgehen den Anschein erwecken, als ob sie keine Arbeit hätten und froh wären, daß sie ihre Leute los sind. Wer soll ihnen das glauben? Bei einer Kündigungszeit von 14 Tagen machen die amnesti bezahlten Beträge fast genau die Lohnhöhung aus. Die Arbeitgeber wären, wie man aus diesen Vorgängen erkennen kann, also sehr wohl in der Lage, die Lohnhöhung zu tragen. Es ist ja auch zu berücksichtigen, daß der Schiedspruch eine Lohnzulage in zwei Stufen vorsieht, wovon die erste ab 15. August bis 1. November im Durchschnitt nur etwa 5 Prozent Erhöhung für die Arbeiter bringt. Erst ab 1. November fielt der Schiedspruch eine etwa 11prozentige Erhöhung der Lohnhöhe vor.

Nicht das wirtschaftliche Unvermögen der Unternehmer, sondern der rücksichtslose Herrentauschpunkt, der sich bereits in zünftig unerträglicher Weise am Verhandlungstisch äußerte, ist die Ursache des jetzt entbrannten Kampfes.

Der erste Schritt.

Die Grenzen werden wieder geöffnet.

Ein Abkommen zum Austausch von Arbeitskräften ist dieser Tage zwischen dem deutschen und dem französischen Arbeitsministerium getroffen worden. Danach können 500 Deutsche aller Berufe im Laufe eines Jahres die Erlaubnis zum Austritt einer Arbeitsstelle in Frankreich erhalten und umgekehrt ebenso viele Franzosen Arbeit in Deutschland annehmen. Man hat also die Arbeitsvermittlung von Frankreich nach Deutschland und umgekehrt sozusagen kon-singentiert. Praktisch dürfte sich die Durchführung des Abkommens so gestalten, daß die Anträge deutscher Arbeitnehmer auf Arbeitsaufnahme bei irgendeiner französischen Firma an zwei oder drei deutsche Arbeitsämter, die in der Nähe der Grenze liegen, gerichtet werden müssen. Die Regelung der Vermittlung erfolgt dann von diesen Arbeits-ämtern aus.

16 000 neue Wohnungen.

Wie Frankfurt a. M. das Wohnungsproblem löst.

Die Stadtverordnetenversammlung beschloß nach lebhafter Auseinandersetzung mit der Mehrheit ein neues Wohnungsbauprogramm, das 16 000 Wohnungen vorsieht. Davon werden zirka 8000 als Kleinstwohnungen gebaut, und zwar zu einem Mietzins von 35 Mark. Die Wohnungen sollen mit modernen Nücheneinrichtungen, eingebauten Möbeln, Schränken und Betten versehen werden. Die Bauausgabe beträgt laut Vorschlag 160 Millionen Mark.

Die Annahme der Vorlage ist als ein Erfolg der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion zu buchen.

Felix Sternheim: „Der Koppsprung“. Uraufführung in Salzburg. Jedermann in Salzburg weiß, daß Theater hier nur im Sommer ernst zu nehmen ist. Das österreichische Provinzenensemble, das in dem hübschen Stadttheater Lustspiele und Operetten aufgeführt, spezialisierte diesmal wohl ein wenig auf das internationale Publikum, als es am Abend der „Fidelio“-Premiere eine Sternheim-Uraufführung bot. Der Sternheim des Koppsprungs heißt aber mit dem Vornamen leider nicht Karl, sondern Felix; wenn auch Karls jüngerer Bruder, so ist er als Dramatiker doch wohl kaum der Glücklichere. Die Schilderung von Kleinbürgern mit komischem Einschlag hat es auch Felix Sternheim angefallen. Die verheerenden Auswirkungen des Sports, die Zeit nach der Reformleistung, wird in der Komödie des Koppsprungs gezeichnet. Ein Schwanz, ohne die gefasste Satire Karl Sternheim'schen Geistes, von einem Stämper dem anderen abgelassen. Das völlig leere Haus machte einen genau so armenüchtigen Eindruck wie das Stück. Und wenn der schon bisweilen gespielte Autor die Aufführung gesehen hätte, die auch das spärliche Publikum gelangweilt verließ, müßte er wohl seine Konsequenzen ziehen.

Eine englische Dach-Biographie. Der englische Professor Sanford Terry hat in der Oxford University Press eine Lebensbeschreibung von Johann Sebastian Bach veröffentlicht. Nach englischen Pressestimmen zeichnet sich dieses Werk vor den bisher erschienenen deutschen Dach-Biographien dadurch aus, daß es weit mehr die menschliche Persönlichkeit des großen Musikers und weniger seine künstlerischen Leistungen in den Mittelpunkt der Darstellung rückt. Terry hat anerkennend eingehende Studien über das Leben und Wirken Bachs gemacht und seinem Buche auch eine Anzahl guter Illustrationen beigegeben. Die große Fülle der Einzelheiten wirkt freilich leicht ein wenig ermüdend auf den Leser.

Ein Rembrandt auf dem Dachboden gefunden? Ein Künstler in dem kleinen Ort Croix bei Lille entdeckte dieser Tage auf dem Boden seines Hauses ein völlig verstaubtes altes Gemälde, das ihm ein Freund während des Krieges geschenkt hatte. Ein Sachverständiger in Konstab erklärte das Bild für einen echten Rembrandt. Das Gemälde stellt die Bekehrung des Davids dar und soll ein Gegenstück zu dem im Amsterdamer Museum befindlichen Rembrandt „Alexander empfängt die Frauen des Davids in seinem Lager“ sein.

Danziger Nachrichten

Der komische Komiker.

Tritt den Gästen zart entgegen!

Komischer Komiker! Das ist komisch, was? So etwa wie weißer Schimmel. Es hat schon seine Verwandtschaft mit diesem „komischen Komiker“, und von einem Pleonasmus kann nur ganz entfernt die Rede sein. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß er das Gewerbegebiet um Hilfe anrief?

Im vergangenen Monat hatte er Gelegenheit, seine Komik in einem Juppoter Lokal zu produzieren. Er tat es, wie man es laut uralter Tradition eben tut. Trat vor den Vorhang, von grellem Scheinwerferlicht überflutet, und hub an zu reden oder, wie es im diesbezüglichen Jargon heißt, zu medern.

Etwas folgendermaßen: „Zwei Juden treffen sich auf der Straße. Sagt der eine zum andern: ...“

„Ein Herr sitzt in der Eisenbahn. Ihm gegenüber eine Dame. Während der Fahrt durch den Tunnel ...“

Kurz und gut, er vermittelt während oft das Zusammenreffen mit lieben, alten Bekannten! Abend für Abend, seit Jahren.

Es ist natürlich bedauerlich, wenn unser Komiker nicht genug Komik befaß, einem kleinen Nüppelchen im Publikum während seines Auftretens ein gefälliges, statt ein gefährliches Ende zu bereiten. (Indem er einem gewiß nicht sympathischen, jungen Mann zurief: „Sie haben wohl Ueberflut in Ihrer Portokasse gehabt!“)

Aber ist das schon ein Unlag zu sofortiger Entlassung? Weil Klänge denn des Witzes Seele ist, sag ich kurz: nein!

Auf demselben Standpunkt steht das Gewerbegericht und irtzt ihm seine 180 Gulden zu.

Familienfeiern ...

Gott ja, Sie haben schon was für sich. Man sieht doch mal hübsch beieinander. Onkel, Tante, Nefse, Nichte, Urgroßmutter, Schwägerin, und was sonst noch so zur Familie gehört. Man unterhält sich über dies und das. Klatschen? Z bewahrt man stellt lediglich fest ... daß Onkel Stofar beispielsweise wieder 'ne Hypothek aufgenommen hat ... Und ob aus der Geschichte mit Friedchen und dem Bürovorsteher wirklich was wird? ... Und was sagt du bloß zu Auguste? Jetzt, wo sie vierzig Jahre verheiratet ist? ... Und Drohen und Willkür und Mathilde, und überhaupt die Bande des Bluts.

Auch Leopold war, abgesehen von seiner Stellung als Dekorateur in einem hiesigen Konfektionsgeschäft, von Familienfeiern begeistert. Eine Begeisterung, die maßlos war und soweit ging, daß er nächsten, anstatt den Himmel auf Erden zu erträumen, Pläne schmiedete, wie er zu Familienfeiern gut und billig kommen könne.

Diese nächtliche Schmindefeier von Plänen erwies sich als ebenso produktiv wie unheilvoll. Denn bei aufsteigender Morgenröte schlüpfte er, hüsch, hüsch! aus seinem warmen Bettchen, wusch sich eingehend, zog sich sorgfältig und — Veruz ist Beruf! — äußerst dekorativ an, und war pünktlich um acht Uhr im Laden.

Geht eine Stunde später beflügelt Schrittes auf seinen Chef zu und breitet vor dessen aufmerksamen Ohren eine ganze Kollektion von bevorstehenden Familienfeiern aus. „Ja, seien Sie, die Eltern verziehen auf ihre alten Tage von Düsseldorf nach Wiesbaden. Dort soll dann im engsten Familienkreise der achtjährige Geburtstag meines Vaters gefeiert werden und zugleich die goldene Hochzeit meiner Eltern. Ich bitte also höflichst um einen kurzfristigen Urlaub.“

Es soll nicht verschwiegen werden, daß der Chef ihm 170 Gulden Reisekosten gewährte. Ferner nicht, daß aus dem kurzfristigen Urlaub ein erheblich langfristiger wurde. Und drittens und letztens nicht, daß sich nach den angestellten Ermittlungen des Chefs die Seele des achtjährigen Vaters bereits seit vielen Jahren auf den Gefilden der Seeligen ergebe ...

Demnach mußte das Kaufmannsgericht auf Leopolds großen Vertrauensbruch erkennen und nicht auf die Verzeihung seiner Forderung von achtwöchigem Gehalt, mit der er kostenpflichtig abgewiesen wurde.

Kurt Rich. Schweiß.

Abgang der Briefpost von Danzig nach den Vereinigten Staaten von Amerika im Monat September. Postabgang von Danzig am 2., 3., 6., 10., 13., 17., 20., 23., 24., 27. September und am 1. und 4. Oktober. Die Briefposten werden

die Leichtigkeit und Ungezogenheit, mit der er gewissermaßen plaudert, wirkt auf den Zuhörer mit einer Kraft, daß man mehr als einmal das Gefühl hat, als künde dort Jack London und verachtet von sich selbst. Hinreichend ist die Verleumdung des Gannethumors, und solche Partien, wie die von dem Landstreicher, der die alte Frau anschwandelt, der dem kalten Freier einen Hungerstich ablungern möchte oder die köstliche Szene der Pennbrüber vor dem amerikanischen Richter, bleiben lang über den Abend hinaus!

Die Veranstalter aber haben das hohe Verdienst, ein Stück Bildungsarbeit mit guter Unterhaltung verbunden zu haben. Zur Nachahmung sei dies wärmstens empfohlen. W. D.

Gegen die Entlassung der Jugend. Ein Kreis junger Menschen in Berlin hat eine Vereinigung „Die Lupe“ gegründet. Was der Name andeutet, führt das Programm weiter aus: Wir wollen auf allen Gebieten der Literatur und Kunst das Wertvolle suchen, unbefleht von Mode und Richtung ... Wir wollen uns bemühen einer Entwicklung entgegenstellen, die besonders in Kreisen der Jugend immer mehr um sich greift: der Entgeistigung. Deshalb wenden wir uns gegen Schlagwort und Phrase, die Schriftmacher geistiger Verflachung. Wir wollen statt oberflächlicher Zivilisation Kulturwerte pflegen, fördern und erhalten. Nichts gegen Sport und „körperliche Erfrischung“, solange sie Mittel zum Zweck sind. Aber wir wollen nicht, daß der Witz über das Gehirn herrsche, heißt es bei uns unter anderem. In einer Besprechung mit der Presse wurden die Ziele der Vereinigung noch eingehender bargelegt. Man hofft, die Jugend zu gewinnen, die heute zum Teil völlig in Sport und leeren Vergnügungen ihre Freizeit verliert. Sie soll sich hier, durchsichtlichen zweimal im Monat, zusammenfinden, um die verschiedensten Probleme sachlich und fruchtbar zu diskutieren.

Ein römisches Museum in Aischaffenburg. Am Mainufer bei Aischaffenburg, im Anschluß an den Schlossgarten, steht ein nach dem Vorbild eines pompejanischen Hauses erbautes Pompejanum, das von König Ludwig I. errichtet wurde und das von ihm als römisches Museum gedacht war. Jetzt hat der bayerische Staat beschlossen, diesen Gedanken des Erbäuers zur Ausführung zu bringen und das Haus zu einem Museum römischer Altertümer aus dem Raingebiet auszubauen. Für dieses Museum sind bereits wertvolle Fundstücke vorhanden, die bisher im städtischen Archiv an der Stiftstraße in Aischaffenburg untergebracht sind.

Je nach dem Abgangshafen des Schiffes über Southampton oder Cherbourg geleitet. Die Schlußzeit für die Auslieferung von Briefsendungen, die mit diesen Gelegenheiten befördert werden sollen, tritt an den Abgangstagen um 0.45 Uhr vormittags beim Postamt 1 (Langgasse) und um 10.10 Uhr beim Postamt 5 (Bahnhof) ein.

Die Ernte noch nicht beendet

Der Stand der Saaten im Freistaat.

Das Statistische Landesamt schreibt uns: Der Monat August brachte, mit Ausnahme einiger heißen Sommertage, ein für diesen Monat verhältnismäßig recht kühles Wetter bei meist bedecktem Himmel und häufigen, frischen Regenschlägen. Die Regenmengen waren indessen in den ersten beiden Dritteln des Monats sehr gering; erst im letzten Drittel nahmen sie stärker zu.

Infolge dieser außergewöhnlichen Witterungsverhältnisse verzögerte sich die Ernte, die

obgleich schon um mehr als 14 Tage später als sonst einsetzte, weiter ganz erheblich.

Je nachdem, in welchem Umfang die einzelnen Gebiete der Freien Stadt von den frischen Regenschlägen betroffen wurden, ist auch der Stand der noch nicht vom Boden getrennten Hackfrüchte, Futtergewächse und Weizen, und ebenso der Stand der Erntearbeiten ein ganz verschiedener und wechselnder.

Roggen und Gerste dürften wohl überall restlos gemäht sein, in einzelnen Strichen ist auch der größere Teil davon bereits geborgen; in anderen dagegen stehen Roggen und Gerste noch in großen Mengen auf dem Felde, weil sie für ihre Einbringung in Scheunen und Getreidemieten

noch nicht genügend trocken

sind. Mit der Ernte des Hafers und Weizens, sowie einzelner Hülsenfruchtarten hat man an den meisten Orten begonnen.

Ueber den Stand der Hackfrüchte, der Futtergewächse und der Weizen lauten die Berichte aus einzelnen Orten günstig; meistens aber hat ihr Stand unter zu geringer Bodenfeuchtigkeit stark gelitten. Der Stand der Fettweiden wird allgemein als schlecht bezeichnet.

Abgesehen von der Sommerernte — der zweite Schnitt des Klees und der Weiden dürfte vielfach nur gering werden oder ganz ausfallen, so daß man

die Flächen abweiden lassen

wird — dürfte bei ähnlicher Witterung auch weiterhin mit einer befriedigenden Durchschnittsernte zu rechnen sein.

Stand der Feldfrüchte (Saatenstand in der Freien Stadt Danzig in der zweiten Hälfte des Monats August 1928 nach Notizen 1-5 (= sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering): Winterweizen 28; Sommerweizen 28; Winterroggen 31; Sommerroggen 31; Wintergerste 30; Sommergerste 27; Hafer 28; Gemenge aus Getreide aller Art 28; Gemenge aus oder mit Hülsenfrüchten 20; Erbsen 30; Bohnen 30; Wicken 28; Acker- und Speisebohnen 27; Lupinen 30; Raps 40; Rüben 30; Senf 27; Weizen 30; Frühjahrskartoffeln 30; Spätkartoffeln 30; Zuckerrüben 30; Futterrüben 20; Futter-, Rohrrüben oder Möhren 31; Kohlrüben oder Wurzeln 30; Weißkohl 35; Acker 40; Luzerne 40; Seradella 42; Fettweiden 44.

Das Ueberfallkommando kommt!

Am Sonnabendabend gegen 10 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach einem Lokal in Emaus gerufen, weil dortselbst der Arbeiter Bruno K. den Wirt des Lokals mit einer Bierflasche bedrohte. Den Aufforderungen des Wirtes, das Lokal zu verlassen, kam er nicht nach. Beim Eintreffen des Ueberfallkommandos ergriß K. die Flucht, wurde aber eingeholt und mittels Ueberfallwagens in das Polizeigefängnis eingeliefert, da weitere Ausschreitungen durch K. zu befürchten waren.

Sonntag früh gegen 4 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach Langfuhr-Neustadtland gerufen. Dort war eine Straßenschlägerei im Gange. Zwei Personen wurden durch Ueberfallwagen zu ihrer eigenen Sicherheit in die Arrestzelle des 5. Polizeiviertels eingeliefert.

„Anna Karenina“

wird morgen aufgeführt.

Von morgen ab läuft in den Rathaus-Theatralen und im Gloria-Theater der Greta-Garbo-Film „Anna Karenina“. Der Film hat bei seiner Uraufführung alle Rekorde an Besucherzahlen geschlagen. Bei der Aufführung sahen sich 150 000 Kinofreunde diesen Film an.

„Anna Karenina“ behandelt den ewig-menschlichen Konflikt zwischen der Liebe zum Mann und der Liebe zum Kind. Die Heldin der Handlung ist eine Dame der russischen Aristokratie, die sich in einen Garbooffizier verliebt und nun vor die Wahl gestellt wird, den Geliebten oder ihr einziges Kind zu verlassen. Greta Garbo, die die Hauptrolle spielt, hat mit dieser Leistung den Titel der ersten Filmschauspielerin der Welt erobert. Wir werden in unserer „Filmschau“ am Mittwoch den Film, der ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges ist, eingehend würdigen.

Die täglichen Verkehrsunfälle.

In Neufahrwasser wurde am Sonnabendnachmittag gegen 15 Uhr in der Bergstraße der 6 Jahre alte Fritz Gaffke, Sohn des Fischhändlers Fritz Gaffke, Olivaer Straße 81 wohnhaft, von dem Personentransportwagen DZ 62 angefahren und zu Boden geworfen, wodurch das Kind eine Hautabschürfung an der linken Schläfe und eine leichte Gehirnerschütterung davontrug. Der hinzugezogene Arzt verband den Jungen und ordnete seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus an. Nach Zeugnisaussagen trifft den Knaben selbst die Schuld.

Sonntag abend gegen 18 Uhr ist das 20jährige Hausmädchen Helene Groth, wohnhaft in Zoppot, Bergstr. 29, auf der Straße am Schlossgarten von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen worden. Sie erlitt einen Bluterguss am Gehirn. Der hinzugezogene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus an. Die Schuldfrage ist nicht geklärt. Der Bräutigam der G. erklärt, der Motorradfahrer sei zu schnell gefahren, während die Jungen ausfahren, den Motorradfahrer kresse keine Schuld, da er unter Wahrung der vorgeschriebenen Geschwindigkeitshöhe und Signalen gefahren sei.

Lüdtlich verunglückt.

An der Breitenbach-Brücke stürzte am Sonnabendmittag der 67 Jahre alte Schachtmeister Karl Janßen die Brücke hinab und schlug dann mit dem Kopf gegen eine Baubude. Er erlitt eine Kopfverletzung und eine schwere Gehirnerschütterung. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Verunglückte bereits auf dem Transport verstarb.

Letzte Nachrichten

Die Grünlandflieger gerettet.

Neuyork, 3. A. Ein Mitarbeiter der „Neuyork Times“ erklart, im Besitz einer Nachricht des Observatoriums Mount Evans in Süd-Ordnland zu sein, in der erklart wird, daß die Befragung des als verschollen geltenden Flugzeuges „Greater Godford“ die Flieger Gaffel und Cramer sich wohlbehalten auf dem Observatorium befinden. Sie hätten zwei Wochen lang von Bemitteln leben müssen, bis die Angestellten des Observatoriums ihre Anwesenheit bemerkten und sie mit einem Boot über einen dahinschiffenden Meeresarm herüberholten.

Wieder mißglückter Start zum Ozeanflug.

Paris, 3. A. Seit dem 29. August versuchen die Unteroffiziere Nollant und Lesevre, zu einem Ozeanflug zu starten. Nachdem in der vergangenen Nacht alle Vorbereitungen zur Abfahrt getroffen waren, versuchten sie heute früh gegen 7 Uhr den Start. Das Flugzeug bewegte sich auf dem Boden etwa 500 Meter, ohne sich zu erheben, löste sich dann ein wenig vom Boden, ging aber sofort wieder nieder, und zwar, wie Kavass berichtet, infolge eines Nachlassens der Motoren, was jede Hoffnung auf ein Gelingen des Starts zunächst ausschließt. Der Ozeanflug soll später wieder versucht werden.

Eröffnung der Saison.

Am Reichshofpalast.

Der Reichshof-Palast eröffnete die diesjährige Saison in allgewohnter Weise mit einem außerordentlichen Eröffnungsprogramm. Dem Zug der Zeit folgend wird gelangt und nochmals gelangt. Da ist die zunächst asiatische Tänzerin Ari-mand-Banu, eine Frau von vollendetester Schönheit, die sich als Schlangentänzerin produziert. Jonyu und Peggy sind ein mondänes Tanzpaar, Elise Pittsch u. Co. sind von zwerghafter Schönheit. Grete Lion, Solotänzerin an der Wiener Oper und Tatiana Sarras, eine Phantasietänzerin von starker Empfindungsstärke tanzen, tanzen und finden lebhaften Beifall. Eine kleine Attraktion für sich sind Lucie und Mary von der, die Can-can tanzen. Ma und Wert sind ein elegantes, schickeres Volkstänzerpaar von Wintergarten Berlin. Desamischen läßt Direktor Engelbert Wilde, der künstlerische Leiter des Reichshof-Palastes ein außerordentliches Repertoire vom Stapel und Fritz Schid, aus Wien, der sich Schriftsteller und Redakteur nennt, macht mit Geschmeid und Takt und leidet auch in Reimen die Konferenz. Das Ganze umgibt die schmissige Kapelle Ralph Kellermann mit dem „Rhythmus der Zeit“, nämlich Jazz. Man tanzt sich nicht in der Nacht im Reichshof-Palast.

Im Danziger Hof.

Der „Danziger Hof“ hat zur Saison-Eröffnung ein Anbrettprogramm zusammengestellt, daß sich sehen und hören lassen kann. Da heute Trumpf ist, tanzen drei Tänzerinnen und ein Tänzer um die Gunst des beifallsstürmigen Publikums. Edith Ray tanzt in geschmackvollen Kostümen Nationaltänze, Agi Mahar beschäftigt sich mit viel Können in exotischen Spitzentänzen, Charly d'Argorie macht „fantastische Tricotage“, die mehr als ein Tanz sind — der Clou der Tanzdarbietungen aber ist Valentina Belowa, Prima Ballerina am Großen Schauspielhaus in Berlin. Sie tanzt zunächst einen Wiedermeltdanz, nach der Musik von Kreisler, tanzt, sich im Saale umkreisend, nach Schalkowskischer Musik einen entzückenden Chinesentanz. Das Publikum rast Beifall.

Musikalische Wunderlänge holt Luciano aus der so gering-schätzigen behandelten Mundharmonika heraus. Er spielt die Musiktheorie, spielt und spielt und initiiert schließlich ein voll besetztes Orchester. Zum Schluß veranstaltet er mit dem Publikum ein großes „Konzert“. Man amüsiert sich königlich dabei. Willy Bolesto, der Komiker erzeugt Lachstürme, die bei dem Stiefel: „Schön war's doch“, in dem er die Hauptrolle spielt, zu Lachparoxysmen anjuchelt. Das Jazz- und Tanzorchester Hans Matierli ist ausgezeichnet und man tanzt bis in den frühesten morgen.

unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Luftdruck über Mitteleuropa hat sich weiter verstärkt. Über dem Nordmeer ist der Luftdruck sehr stark gesunken. Die Stimmung wird aber unser Wetter zunächst noch nicht beeinflussen. Vorherhersage für morgen: Meist heiter, Temperatur wenig verändert. Nebelgefahr. Schwache Winde aus Südwest.

Aussichten für Dienstag: Noch keine wesentliche Aenderung. Etwas wärmer.

Seewassertemperaturen: Zoppot und Dröben 17 Grad, Glettkan 16 Grad.

In den städtischen Seebadeanstalten wurden an badenden Personen gestern gezählt: In Zoppot-Nordbad 573, Zoppot-Südbad 474, in Glettkan 86 und in Dröben 385.

Ein Zollbeamter vermisst.

Vermisst wird seit dem 20. August der Danziger Staatsangehörige, Zollassistent Bruno Kalenz, geb. 28. 7. 92 zu Radowitz, Kreis Briesen, zuletzt Adbergasse 6 wohnhaft. Kalenz ist 1,61 Meter groß und unterleht, hat dunkel-blondes links geschneiteltes Haar und etwas Glabe, kleinen Schnurrbart und hellgraue Augen. Er war bekleidet mit grauem Hut, blaue gestreiftem Anzug und schwarzen Lederne Halbshuhen.

Kalenz wurde zuletzt in der Nacht vom 29. zum 30. August im leicht antinierten Zustande vor seinem Hause gesehen. Seit der Zeit fehlt von ihm jede Spur. Personen, welche mit Kalenz zuletzt zusammen gewesen sind oder über seinen Verbleib nähere Angaben machen können, werden gebeten, den Zentralstelle für Vermisste und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer 38 c, Nachricht zu geben.

Wasserstandsrichten der Stromweiche!

vom 3. September 1928.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	—0,04	—0,02	Dirschau	—0,93
Ferdon	—0,02	—0,02	Einlage	+2,36
Gulm	—0,21	—0,22	Schiemenhorst	+2,62
Graudenz	—0,12	—0,13	Schönau	+6,20
Kutzkebad	+0,32	+0,33	Kalgenberg	+4,50
Montauerzipe	—0,51	—0,49	Neuhorsterowich	+2,09
Viedel	—0,61	—0,60	Knock	—2,00

Krafan	am 31. 8.	—2,65	am 1. 9.	—2,64
Zamichow	am 31. 8.	+0,75	am 1. 9.	+0,73
Warschau	am 31. 8.	+0,64	am 1. 9.	+0,66
Wlocl	am 2. 9.	+0,16	am 3. 9.	+0,17

Verantwortlich für Inhalt: Ernst Voopk; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Anzeigen: Anton Focke; sämtl. in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig, Am Strandhaus 6.

